

A
330357

WILHELM PIECK
GEORGI DIMITROFF
PALMIRO TOGLIATTI

Die Offensive des Faschismus
und die Aufgaben der Kommunisten
im Kampf für die Volksfront
gegen Krieg und Faschismus

*Referate auf dem VII. Kongreß
der Kommunistischen Internationale (1935)*



DIETZ VERLAG BERLIN

1957

Die Erfolge der Einheitsfront und der antifaschistischen Volksfront	48
Der Weg zur Überwindung der Spaltung in der Arbeiterklasse ..	55
Der Siegeszug der chinesischen Sowjets	56
IV. Die Kommunistische Internationale und ihre Sektionen	57
Die heldenmütigen Kampftruppen des Kommunismus	60
Man muß den Massen das Programm, die Strategie und Taktik der Komintern klarmachen	62
Die Verbindung mit den Massen – ein Gesetz des Bolschewismus ..	64
Die wichtigsten Sektionen der Komintern	67
Der Leninsche Stil der Leitung	71
Die Ära der II. Internationale ist zu Ende	73
V. Die Perspektiven der Weltentwicklung und der Weltrevolution ..	75
Die UdSSR – der Stolz und Ruhm des Weltproletariats	75
Die revolutionäre Krise reift heran	78
Faschismus bedeutet Krieg	81
Sozialismus bedeutet Frieden	82
Georgi Dimitroff · Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale im Kampf für die Einheit der Arbeiterklasse gegen den Faschismus	85
I. Der Faschismus und die Arbeiterklasse	85
Der Klassencharakter des Faschismus	87
Was bringt der Sieg des Faschismus den Massen?	92
Ist der Sieg des Faschismus unvermeidlich?	96
Der Faschismus ist eine grausame, aber keine feste Macht	104
II. Die Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus	109
Die Bedeutung der Einheitsfront	109
Die Hauptargumente der Gegner der Einheitsfront	111
Inhalt und Formen der Einheitsfront	114
Über die antifaschistische Volksfront	118
Zentrale Fragen der Einheitsfront in den einzelnen Ländern	120
Die Einheitsfront und die faschistischen Massenorganisationen ..	127
Die Einheitsfront in den Ländern, wo die Sozialdemokraten in der Regierung sind	134
Der Kampf für die Gewerkschaftseinheit	141
Die Einheitsfront und die Jugend	147

Die Einheitsfront und die Frauen	149
Die antiimperialistische Einheitsfront	151
Über die Regierung der Einheitsfront	160
Über den ideologischen Kampf gegen den Faschismus	152
III. Die Festigung der kommunistischen Parteien und der Kampf für die politische Einheit des Proletariats	166
Die Festigung der kommunistischen Parteien	167
Die politische Einheit der Arbeiterklasse	171
Schlußfolgerungen	176
Ercoli (Togliatti) · Die Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale	179
I. Die ungleichmäßige Entwicklung des Kapitalismus in den Krisenjahren	181
Das Ende der Systeme von Versailles und Washington	181
II. Die Macht der Sowjetunion, die Angriffspläne Japans und der Vorstoß des Faschismus	190
Der machtvolle Aufstieg der Sowjetunion	191
Der Angriff des japanischen Imperialismus im Fernen Osten	194
Der Vorstoß des Faschismus als Hauptkriegstreiber	197
III. Die Stellung der imperialistischen Großmächte	206
IV. Der Überfall des faschistischen Italiens auf Abessinien und die Verschärfung der kolonialen Frage	213
V. Unsere zentrale Losung – Kampf für den Frieden und Verteidigung der Sowjetunion	218
VI. Die Friedenspolitik der Sowjetunion	223
VII. Die Verträge über gegenseitige Hilfe und das internationale Proletariat	229
VIII. Die Einheitsfront im Kampf für den Frieden und die Verteidigung der Sowjetunion	241
Die Stellung der Sozialdemokratie	242
Die pazifistische Bewegung	243
Der Kampf für die unmittelbaren Forderungen der Massen	245
Die Frau im Kampf für den Frieden	247
Der Kampf für den Frieden und die Jugend	249

ENTSAUERT
PAL 07/2010

IX. Die Armee und unsere Aufgaben	252
X. Der Kampf für den Frieden und der Kampf für die Revolution..	258
Resolution zum Bericht des Genossen Georgi Dimitroff	269
I. Faschismus und Arbeiterklasse	269
II. Die Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus.....	275
III. Die Einheit der Gewerkschaftsbewegung.....	282
IV. Die Aufgaben der Kommunisten an den einzelnen Frontabschnit- ten der antifaschistischen Bewegung.....	284
V. Die antimperialistische Volksfront in den Kolonialländern.....	287
VI. Die Festigung der kommunistischen Parteien und der Kampf für die politische Einheit der Arbeiterklasse.....	288
VII. Für die Sowjetmacht!	291

klasse selbst von ihren natürlichen Verbündeten im Kampfe gegen die Bourgeoisie, gegen den Faschismus zu überwinden.

Wir wollen immer breitere Massen in den revolutionären Klassenkampf hineinziehen und sie, *von ihren brennenden Interessen und Nöten ausgehend und auf der Grundlage ihrer eigenen Erfahrung*, an die proletarische Revolution heranführen.

Wir wollen, dem Beispiel unserer ruhmreichen russischen Bolschewiki folgend, dem Beispiel der führenden Partei der Kommunistischen Internationale, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, *den revolutionären Heldenmut* der deutschen, spanischen, österreichischen und anderen Kommunisten *mit echtem revolutionärem Realismus* verbinden und mit den letzten Resten scholastischer Geschäftigkeit bei ernstest politischen Fragen aufräumen.

Wir wollen unsere Parteien für die Lösung der überaus komplizierten politischen Aufgaben, vor denen sie stehen, allseitig ausrüsten. Dazu müssen wir ihr *theoretisches Niveau* immer höher heben, sie im Geiste des lebendigen Marxismus-Leninismus und nicht eines toten Doktrinarismus erziehen.

Wir wollen das *selbstgefällige Sektierertum* aus unseren Reihen ausmerzen, das uns in erster Linie den Weg zu den Massen versperrt und uns an der Durchführung einer wirklich bolschewistischen Massenpolitik hindert. Wir wollen den Kampf gegen alle konkreten Äußerungen des *Rechtsopportunismus* in jeder Weise verstärken, eingedenk dessen, daß die Gefahr von dieser Seite gerade in der Praxis der Durchführung unserer Massenpolitik und unseres Massenkampfes anwachsen wird.

Wir wollen, daß die Kommunisten in jedem Lande *alle Lehren* aus ihren eigenen Erfahrungen als revolutionäre Avantgarde des Proletariats rechtzeitig ziehen und auswerten. Wir wollen, *daß sie möglichst schnell lernen, im stürmischen Meer des Klassenkampfes zu schwimmen*, und nicht als Beobachter und Registratoren der heranstürmenden Wogen am Ufer bleiben und auf gut Wetter warten.

Das ist es, was wir wollen!

ERCOLI (TOGLIATTI)

Die Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale

Genossen! Die Probleme des Krieges und des Kampfes gegen den Krieg haben immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Kommunistischen Internationale, im Mittelpunkt der Arbeit unserer Parteien gestanden. „Gedenkt des imperialistischen Krieges!“ – hieß es in dem ersten Aufruf, den unsere Internationale an die Werktätigen der ganzen Welt richtete. Dieser Appell zum Kampf gegen den Krieg wurde dann auf unserem V. Weltkongreß nachdrücklichst wiederholt und mit besonderer Wucht im Jahre 1927 und in den darauffolgenden Jahren erneuert, als alle objektiven Bedingungen für den Ausbruch eines neuen imperialistischen Weltkrieges herangereift waren, als die kapitalistische Welt in diesen Krieg hineinzuschlittern begann. Von diesem Augenblick an haben wir die Gefahr eines neuen Krieges als eine unmittelbare Gefahr eingeschätzt, haben das Proletariat und die breiten Massen der Werktätigen zum Kampf gegen diese Gefahr aufgerufen und jede Massenbewegung, die sich auf dem Boden eines wirklichen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg entwickelte, mit allen Kräften unterstützt.

Wie auf allen anderen Gebieten, so sind auch hier unsere Perspektiven, die auf der Grundlage einer marxistisch-leninistischen Analyse der in der kapitalistischen Welt bestehenden gegenseitigen Beziehungen aufgestellt wurden, durch den Gang der Ereignisse bestätigt worden. Und wer wollte es heute in Zweifel zu stellen wagen, daß, wenn es gelungen ist, den Ausbruch des Krieges hinauszuschieben, wenn es gelungen ist, den von einigen

imperialistischen Großmächten (nicht ohne wohlwollende Mithilfe so mancher Führer der internationalen Sozialdemokratie) für 1930/31 vorbereiteten Angriff auf die Sowjetunion zu verhindern, dieser Aufschub auch dem Umstand zu verdanken ist, daß wir Alarm geschlagen haben, und daß ein bedeutender Teil der Arbeiterklasse unseren Ruf gehört hat und ihm gefolgt ist?

Der VI. Weltkongreß hat im Jahre 1928 die Generallinie unseres Kampfes gegen den Krieg ausgearbeitet. Diese Linie, die bereits die Feuerprobe bestanden hat, bleibt unsere grundlegende Linie. Aber in der internationalen Situation haben sich seit dem VI. Weltkongreß und insbesondere in den letzten Jahren tiefgehende Wandlungen vollzogen. Im Fernen Osten wurde mit Hilfe bewaffneter Gewalt eine Neuaufteilung der Welt begonnen. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der kapitalistischen Welt sind dank dem Siege, den der Sozialismus hier, im Lande der Diktatur des Proletariats, errungen hat, in eine neue Phase eingetreten.

Der Friedenspolitik der Sowjetunion haben sich neue Möglichkeiten eröffnet. Der Zusammenhang zwischen der Friedenspolitik der Sowjetunion und dem Kampf der Arbeiter und aller Werktätigen für den Frieden tritt offensichtlicher denn je zutage. Zugleich hat der Faschismus in Deutschland und in einer ganzen Reihe anderer Länder gesiegt, und die Kriegsgefahr hat sich so zugespitzt, daß seitens der kommunistischen Avantgarde und der Arbeiterklasse die allergrößten Anstrengungen erforderlich sind, um alle Kräfte zu sammeln, die zum Kampf gegen die Kriegsbrandstifter, zur Verteidigung des Friedens und der Sowjetunion mobilisiert werden können. Daraus ergibt sich die Forderung, auch auf diesem Gebiet in unserer Taktik Änderungen vorzunehmen, wobei wir den in der Situation und im Kräfteverhältnis erfolgten Wandlungen Rechnung tragen.

Genosse *Lenin* hat uns zu wiederholten Malen gewarnt und unsere Aufmerksamkeit sowie die Aufmerksamkeit aller Arbeiter mit Nachdruck auf die Schwierigkeiten des Kampfes gegen den Krieg gelenkt. Es gibt keinen Krieg schlechthin, sondern es gibt

konkrete Kriege, deren Charakter durch die gegebene historische Periode, durch das gegenseitige Verhältnis der Klassenkräfte in der ganzen Welt und insbesondere in den kriegführenden Ländern bestimmt wird. Deshalb glaube ich, daß die Aufgabe unseres Kongresses bei der Erörterung der Probleme des Krieges und des Kampfes gegen den Krieg nicht darin besteht, zu wiederholen, was auf dem VI. Weltkongreß bereits gesagt und getan wurde, sondern darin, alle neuen Elemente sorgfältig zu untersuchen und zu analysieren, die heute in der internationalen Situation — sowohl in den Beziehungen zwischen den Klassen als auch in den Beziehungen zwischen den Staaten — entstanden und auf die Bestimmung des Charakters des uns drohenden Krieges von Einfluß sind. Die Aufgabe dieses Kongresses muß es sein, aus dieser Analyse alle Schlußfolgerungen für die Festlegung unserer Aufgaben und für die Aufstellung unserer Perspektiven zu ziehen.

I

Die ungleichmäßige Entwicklung des Kapitalismus in den Krisenjahren

Das Ende der Systeme von Versailles und Washington

Eine Stabilität in den gegenseitigen Beziehungen der kapitalistischen Großmächte hat es niemals gegeben und kann es nicht geben. Dies findet seine Erklärung in dem Gesetz der Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung.

Genosse *Stalin* hat in seinem Schlußwort auf dem VII. Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in erschöpfender Weise dargelegt, worin sich dieses Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus äußert. Er führte aus:

„Gerade weil die zurückgebliebenen Länder ihre Entwicklung beschleunigen und ihr Niveau dem der fortgeschrittenen Länder angleichen — gerade deshalb verschärft sich der Kampf für die Überholung der einen Länder

durch die anderen, gerade deshalb entsteht die *Möglichkeit*, daß die einen Länder die anderen überholen, sie von den Märkten verdrängen und damit die Voraussetzungen schaffen für kriegerische Konflikte, für die Schwächung der Weltfront des Kapitalismus, für die Durchbrechung dieser Front durch die Proletarier verschiedener kapitalistischer Länder.¹

Die Periode der Weltwirtschaftskrise und der Depression besonderer Art ist ein besonderes Beispiel der ungleichmäßigen Entwicklung und zeigt uns die Folgen, die sich aus dieser Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus auf allen Gebieten ergeben.

Die aus dem Weltkrieg als Sieger hervorgegangenen führenden imperialistischen Mächte hatten sich gerühmt, durch die Verträge von Versailles und Washington auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen eine Stabilität von langer Dauer, eine unverrückbare Ordnung sowohl im europäischen als auch im Weltmaßstab geschaffen zu haben. Nichts dergleichen ist eingetroffen.

Dem Vertrag von Versailles lagen im wesentlichen folgende Punkte zugrunde:

1. Aufrechterhaltung eines Zustandes, in welchem die besiegten Länder, insbesondere Deutschland, nicht im vollen Besitz ihrer politischen Rechte sind und von den Siegerstaaten ausgeplündert werden;
2. Verständigung zwischen den Siegermächten über die Teilung der Kriegsbeute, über die Festsetzung der Grenzen in Europa, die Verteilung der Kolonien und Kolonialmandate zwecks Errichtung der Hegemonie der Siegerstaaten in der ganzen Welt;
3. Vorbereitung der Wirtschaftsblockade und der konterrevolutionären bewaffneten Intervention gegen das Land der proletarischen Diktatur.

Das Washingtoner Abkommen legte seinerseits das Kräfteverhältnis zwischen den großen Seemächten, insbesondere im Stillen Ozean, fest, betrachtete das riesige Territorium Chinas als unmittelbares Expansionsobjekt für die großen imperialistischen

¹ J. W. Stalin, Werke, Bd. 9, S. 92/93.

Räuber und bemühte sich, ihre erbitterte Konkurrenz und den Kampf um die Eroberung und Plünderung dieses Territoriums zu regeln.

Ein großer Teil dieser Vertragspunkte erwies sich von Beginn an als unrealisierbar. Die Pläne der Einkreisung und des Überfalls auf die Sowjetrepublik wurden durch den heldenhaften Kampf der Arbeiter und Bauern des Sowjetlandes, durch den Sieg, den sie im Bürgerkrieg, unter der Führung Lenins und Stalins und mit aktiver Unterstützung des internationalen Proletariats errungen haben, zunichte gemacht.

Es ist jedoch von Wichtigkeit hervorzuheben, daß sich auch unter den Mächten selbst, die den Besiegten die Nachkriegsverträge aufbürdeten, die Gegensätze zuspitzten: sie standen einander als Rivalen gegenüber, und diese Rivalität mußte zur Sprengung des Systems der Nachkriegsverträge führen.

Mit dem Einsetzen der Krise verschärft sich die Ungleichmäßigkeit der Entwicklung des Kapitalismus in noch stärkerem Maße. Wir werden Zeugen jäher und sprunghafter Entwicklungen. Die Länder, die einen rascheren Aufschwung und eine Hochkonjunktur erfahren haben, werden zuerst von der Krise erfaßt und am schwersten von ihren Folgen betroffen. In anderen Ländern – wie zum Beispiel im Vorjahr in Frankreich – erfährt die Produktion einen Rückgang, während in der Mehrzahl der kapitalistischen Länder bereits ein Ansteigen der Produktion zu verzeichnen ist. Das ruft immer neue Störungen im politischen Gleichgewicht hervor und verleiht der Entwicklung der internationalen Beziehungen den Charakter eines Fieberzustandes, der sich im Laufe der Entwicklung der Krise von Jahr zu Jahr verschlimmert.

Innerhalb jedes Landes sind die Folgen der Krise und die Methoden, deren sich die herrschenden Klassen bedienen, um einen Ausweg aus der Krise zu finden und die Kosten der Krise auf die Schultern der Werktätigen abzuwälzen, so schwerwiegend, daß sie eine weitere Verschärfung der Angriffslust der imperialistischen Bourgeoisie und eine immer größere Spannung in

den internationalen Beziehungen hervorrufen. Das enorme Anwachsen der Arbeitslosigkeit, die Lohnkürzung, die Verarmung der werktätigen Bauernschaft, die Senkung der Lebenshaltung aller Werktätigen, die außerordentlich starke Schrumpfung des inneren Marktes in jedem Lande – alles das drängt zu einem verstärkten Kampf um den auswärtigen Markt, verschärft aufs äußerste die Konkurrenz auf den Weltmärkten. Die fortschreitende Konzentration des Kapitals (die ebenfalls in allen Ländern durch die Krise beschleunigt wird) und die Monopole tragen ihrerseits dazu bei, die imperialistische Aggressivität der Bourgeoisie zu steigern. In jedem Lande orientieren sich die reaktionärsten Elemente der Bourgeoisie auf den Krieg. Der Krieg wird von diesen Elementen als das beste und in bestimmten Momenten auch als das einzige Mittel zur Überwindung der durch die Krise entstandenen Schwierigkeiten betrachtet.

Vor einigen Monaten konnte man in einer schwedischen Zeitschrift eine in bezug auf Offenheit und Zynismus beispiellose Feststellung lesen:

„Der Krieg wirkt sich heute nicht anders als früher aus. Er wird die Nachfrage nach Schiffstonnage fördern, das Risiko des Frachtransportes erhöhen, die Warenpreise steigern, der Spekulation einen neuen Auftrieb geben . . . Kommt es hingegen zu keinem Krieg, so wird die Welt noch lange auf eine natürliche Besserung der Lage warten müssen, da diese noch in sehr weiter Ferne liegt.“

Dieser Zynismus, in dem wir die unabwendbare Verurteilung eines Regimes erblicken, das seine Hoffnungen auf Zerstörung, auf Tod, auf Krieg setzt, ist außerordentlich kennzeichnend für den unter der Bourgeoisie durch die Krise geschaffenen Geisteszustand.

Auf dem Gebiet der internationalen Wirtschaftsbeziehungen ist das bezeichnendste Moment der Krise die Schrumpfung des Warenaustausches, die nicht verschwindet, sondern sich vielmehr in den Jahren der Depression weiter verschärft. Diese Schrumpfung des Welthandels ist in erheblichem Maße eine Folge der Zollschranken, die jeder Staat an seinen Grenzen errichtet, um

seinen enger gewordenen und erschöpften Innenmarkt zu schützen. Die Krise hat das Freihandelssystem endgültig begraben. Jeder Kapitalist kennt heute nur ein Ziel: möglichst teuer an die durch die Krise verarmten Werktätigen des eigenen Landes zu verkaufen und sich so zusätzlichen Profit zu sichern, da er auf den auswärtigen Märkten zu möglichst niedrigen Preisen verkaufen muß, um die Konkurrenz seiner Rivalen zu brechen.

Die Pläne einer Organisation der Produktion auf der Grundlage der sogenannten Autarkie sind nichts anderes als eine heuchlerische Maske, die die steigende Aggressivität der Bourgeoisie jedes Landes auf wirtschaftlichem Gebiet bemänteln soll. Das Dumping wird zur Regel für alle großen kapitalistischen Länder. Dies führt zu einer Durchbrechung aller bestehenden Handelsverträge, und der Kampf um den Abschluß neuer Verträge geht in einer Atmosphäre der Hochspannung und des regelrechten Wirtschaftskrieges vor sich. Die kleinen Länder sind, um dem Bankrott zu entgehen, gezwungen, die ihnen von den stärkeren Mächten aufgezwungenen Bedingungen anzunehmen: Die größten kapitalistischen Staaten – Großbritannien und die Vereinigten Staaten – nahmen als erste zur Entwertung ihrer Währung Zuflucht, um dadurch ihre Position auf dem Weltmarkt zu festigen und die Gegner zu schlagen. Ein Währungschaos, das nur mit dem der schlimmsten Zeiten unmittelbar nach dem Kriege vergleichbar ist, nimmt den internationalen Wirtschaftsbeziehungen jegliche Stabilität, ändert das traditionelle Antlitz der Märkte, schafft künstlich neue Strömungen im Handel, zerstört die festesten Positionen und ruft die unerwartetsten Veränderungen hervor. So bildet sich in der ganzen Welt die Situation eines regelrechten Wirtschaftskrieges heraus, als Auftakt und Vorbereitung zu dem mit den Waffen auszutragenden Krieg.

Gestattet mir, auf das konkrete Beispiel der wirtschaftlichen Entwicklung *Japans* einzugehen, das in dieser Hinsicht das anschaulichste ist. Das Tempo, in dem Japan seine Handelsexpansion im Laufe der letzten Jahre betrieb, hat in der Geschichte des

Handels der kapitalistischen Länder nicht seinesgleichen aufzuweisen. In der westlichen Hälfte des Stillen Ozeans haben sich die Positionen des japanischen Handels besonders gefestigt. Die japanische Ausfuhr in diese Länder, die im Jahre 1931 367 Millionen Yen betrug, stieg im Jahre 1933 auf 684 Millionen Yen. In derselben Zeit sank die Ausfuhr der USA nach diesen Märkten von 341 Millionen Dollar auf 262 Millionen Dollar, die Ausfuhr Großbritanniens von 30 Millionen Pfund Sterling auf 24 Millionen. In Holländisch-Indien hat der japanische Handel alle Konkurrenten geschlagen und den ersten Platz eingenommen. Der Textilmarkt Indonesiens wurde von den Japanern in einem Rekordtempo erobert. Die japanischen Waren sind rasch auf die Märkte des Nahen Ostens vorgedrungen und haben die Waren Großbritanniens, Italiens und anderer Länder verdrängt. In China, wo die Einfuhr aus Japan infolge des Boykotts, den die Bevölkerung in der Zeit des revolutionären Aufschwungs über japanische Waren verhängt hatte, zurückgegangen war, began der japanische Import in der letzten Zeit sich dank Unterstützung der Nankingregierung rasch zu entwickeln. Besonders auffallend ist die Zunahme der japanischen Ausfuhr nach Zentral- und Südamerika.

Der Anteil der Kolonien und der abhängigen Länder an der japanischen Ausfuhr ist größer als an der Ausfuhr irgendeines anderen Landes. Außerdem — und das ist besonders wichtig — spielt in der Ausfuhr Japans der Export in die Kolonien anderer Länder eine bedeutend größere Rolle als bei jedem anderen Land. So wurde Großbritannien durch Japan aus seiner Position des größten Textilwarenexporteurs der Welt, die es seit längster Zeit innehatte, verdrängt.

Durch das Vordringen des japanischen Handels in fremde Kolonien und Interessensphären wird eine Verschärfung der Gegensätze zu allen anderen imperialistischen Ländern hervorgerufen. Die Bourgeoisie dieser Länder hat zu besonderen Maßnahmen Zuflucht genommen, um den eigenen Markt sowie die Märkte ihrer Kolonien vor den japanischen Waren zu schützen.

Die japanische Bourgeoisie beantwortet diese Maßnahmen mit einem verschärften Dumping und Schmutzelexport.

So vollzieht sich der Übergang zum offenen Wirtschaftskrieg.

Diese gewaltige wirtschaftliche Expansion Japans kommt erst dann in ihrem wahren Licht zum Ausdruck, wenn wir den Klassencharakter des japanischen Dumpings betrachten. Seine Grundlage sind die Hungerlöhne der Arbeiter und der Arbeiterinnen Japans und die beispiellose Verelendung der japanischen Bauernmassen. Die Aggressivität des japanischen Imperialismus und die von der Militärclique Japans betriebene Politik der Kriegsprovokation wurzeln objektiv in der Klassenpolitik, die sich auf das Elend und den Hunger der breitesten Volksmassen des Landes gründet.

Die unter dem Ansturm der Krise erfolgten starken Veränderungen in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den herrschenden imperialistischen Ländern waren also die unmittelbare Ursache der Unterhöhlung und Liquidierung der Nachkriegsverträge. Unter dem Druck des englischen Imperialismus, der in einem bestimmten Moment am wirtschaftlichen und politischen Aufstieg Deutschlands interessiert war, hat Frankreich „die Überzeugung gewonnen“, daß es darauf verzichten muß, durch Gewaltanwendung die Milliarden von Reparationszahlungen aus dem deutschen Volk zu erpressen. Immerhin hielten es die früheren Verbündeten im Jahre 1931, mitten in der Krise, noch für möglich, von Deutschland die Zahlung der ungeheuren Summe von zwei Milliarden Reichsmark jährlich auf die Dauer von zweiundsechzig Jahren zu fordern. Nur das Eingreifen der Vereinigten Staaten, die durch die Krise hierzu gezwungen wurden, hatte zur Folge, daß dieser Teil des Versailler Vertrages völlig liquidiert wurde.

Als die Faschisten Anfang 1933 in Deutschland zur Macht gelangten, war das Versailler System schon zu drei Viertel zunichte gemacht. Das Ergebnis eines stillen, aber erbitterten Kampfes unter den imperialistischen Großmächten waren auch die sogenannten einseitigen Akte, die die weitere Liquidierung von Ver-

sailles zur Folge hatten. Zu ihnen gehört die Weigerung der Hitlerregierung, den aus dem Youngplan sich ergebenden Verpflichtungen nachzukommen, die Wiedereinführung der Militärdienstpflicht für das ganze deutsche Volk, die Schaffung einer neuen mächtigen deutschen Armee und einer See- und Luftflotte.

Gegenwärtig sind vom Versailler System nur die europäischen Nachkriegsgrenzen und die Verteilung der Kolonien sowie der Kolonialmandate übriggeblieben. Andererseits ist auch vom Washingtoner Abkommen nichts übriggeblieben. Jene Teile dieses Abkommens, die das Kräfteverhältnis zwischen den Großmächten zur See regelten, wurden gekündigt und machten einem rasenden Wettrennen zur See Platz. Die Armeen der japanischen Imperialisten, die die Mandchurei und Nordchina besetzten, ohne sich im geringsten um die Proteste Genfs und der Pazifisten zu kümmern, und die auch gegenwärtig ihren Vormarsch zwecks Besetzung des ganzen chinesischen Territoriums fortsetzen, haben die letzten Reste des Washingtoner Abkommens zunichte gemacht.

Genossen, die Kommunistische Internationale und die kommunistischen Parteien der betroffenen Länder standen in der Vorhut des Kampfes gegen die Raubverträge der Nachkriegszeit. Wir brauchen keine Tränen zu vergießen über den Zusammenbruch des verhaßten Unterdrückungs- und Raubsystems, das in Versailles aufgerichtet wurde. Am 13. Mai 1919 brandmarkte das eben erst gebildete Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale in einem an die Werktätigen der ganzen Welt gerichteten Aufruf den Frieden von Versailles als einen Raubfrieden. Diese vorbehaltlose Verurteilung wurde von uns in einem Moment ausgesprochen, da die Führer der internationalen Sozialdemokratie ihre Unterschrift unter den Versailler Vertrag setzten und ihn als einen Akt der Gerechtigkeit, als den Beginn einer neuen Ära der internationalen Zusammenarbeit und der „Organisierung des Friedens in der ganzen Welt“ priesen.

Wir haben von unserer Verurteilung des Versailler Vertrags

kein einziges Wort zurückzunehmen. Doch im gegenwärtigen Augenblick, wo der Zusammenbruch und das Ende des Versailler Vertrages eines der Hauptelemente sind, die die gegenwärtige Situation kennzeichnen, ist es unsere Pflicht, der *neuen Situation*, der das internationale Proletariat gegenübersteht, ins Auge zu sehen und unsere Aufgaben sowie die Aufgaben des Proletariats auf der Grundlage der Berücksichtigung dieser neuen Situation festzulegen. Das verstehen heute noch nicht alle, im besonderen verstehen dies nicht einige Gruppen von Pazifisten, für die der Kampf gegen den Versailler Vertrag zuweilen ein Vorwand wird, um die Augen vor der aggressiven Politik und den Kriegsprovokationen des deutschen Nationalsozialismus zu schließen, ein Vorwand, um die Aufmerksamkeit der Werktätigen von der Notwendigkeit abzulenken, die Anstrengungen auf den Kampf gegen die Hauptkriegstreiber des neuen imperialistischen Krieges zu konzentrieren.

Wir Kommunisten waren die einzigen, die konsequent den Kampf für die Liquidierung des Versailler Vertrages geführt haben. Wir haben aber diesen Kampf stets als einen Kampf für die sozialen und nationalen Forderungen der Massen und für die Revolution geführt.

„Unser Kampf gegen das Versailler System“, erklärte Genosse Thälmann auf der historischen Massenversammlung in Paris vom 31. Oktober 1932, „hat nichts gemein mit den imperialistischen Forderungen, mit der nationalistischen Propaganda der deutschen Bourgeoisie und der Nationalsozialisten... Wir wollen gleichzeitig sowohl die von Versailles geschaffene nationale Unterdrückung als auch die soziale Unterdrückung der Werktätigen durch das kapitalistische Profitsystem zunichte machen... Unser Kampf gegen Versailles – das ist ein Kampf für Lohn und Brot, ein Kampf für die Freiheit, ein Kampf für den Sozialismus.“

Genossen! Wir haben für die Liquidierung der Nachkriegsverträge auf dem Wege der sozialen und nationalen Befreiung gekämpft. Was eingetreten ist, hat nichts gemein mit den Zielen, für die wir gekämpft haben. Die Nachkriegsverträge sind durch die erbitterte Rivalität der Imperialisten in Stücke zerrissen worden. Die Situation, die daraus entstanden ist, ist der Vorabend

eines neuen Weltkrieges, den der deutsche Imperialismus zu führen beabsichtigt, um den Völkern einen „Frieden“ aufzuzwingen, von dem uns die preußischen Generale in Brest-Litowsk ein Beispiel geliefert haben. Von dieser Gefahr, die gegenwärtig die ernsteste ist, gehen wir aus bei der Festlegung unserer Stellungnahme im Kampf gegen Imperialismus und Krieg.

Das Ende des Systems von Versailles und Washington bedeutet den Bankrott des heuchlerischen bürgerlichen Pazifismus, bedeutet, daß die Unsicherheit in den internationalen Beziehungen ihren höchsten Grad erreicht hat, bedeutet den Übergang zur Gewaltanwendung zwecks Regelung aller akuten Fragen, sämtlicher in allen Teilen der Welt vorhandenen Konflikte, bedeutet den Übergang zu einem schwindelerregenden Rüstungsieber. Ein neuer imperialistischer Krieg um die Neuaufteilung der Welt ist nicht nur unausbleiblich, wird nicht nur in allen Einzelheiten von jeder imperialistischen Macht vorbereitet, sondern kann von einem Tag auf den anderen entbrennen und uns plötzlich überfallen.

II

Die Macht der Sowjetunion, die Angriffspläne Japans und der Vorstoß des Faschismus

Genossen, die kapitalistische Welt eilt ungestüm einem neuen Kriege entgegen. Wir stellen uns die Aufgabe aufzuzeigen, von welcher Seite her heute die Kriegsgefahr konkret droht, wer im gegenwärtigen Augenblick die Kriegstreiber sind, was für einen Krieg sie entfesseln wollen und bereits vorbereiten. Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf folgende drei Haupttatsachen richten:

1. den machtvollen Aufstieg der Sowjetunion;
2. den Angriff der japanischen Soldateska auf den Fernen Osten;
3. den Vorstoß des Faschismus in Europa und insbesondere in Deutschland.

Der machtvolle Aufstieg der Sowjetunion

Die Entwicklung der Kräfte der Revolution bildete immer eines der Elemente, die auf die internationalen Beziehungen den stärksten Einfluß ausübten. Aber der gegenwärtige Aufstieg der Sowjetunion — das ist eine Erscheinung neuer Art, deren historische Bedeutung den Rahmen all dessen übersteigt, was wir aus der ganzen Geschichte der Vergangenheit kennen. Das ist ein Faktum, das bereits den Rahmen der alten kapitalistischen Welt durchbricht, alle bestehenden Beziehungen über den Haufen wirft und eine neue Linie der Entwicklung der gesamten internationalen Situation mit sich bringt.

Die Sowjetunion, die in jeder Hinsicht, sowohl im Innern als auch auf dem Gebiet der auswärtigen Beziehungen erstarkt ist, ist die einzige stabile, zuverlässige und unerschütterliche Kraft geworden, die den Stützweiler der Politik der Verteidigung des Friedens bilden kann. Diese Konsolidierung der internationalen Lage der Sowjetunion ist die direkte Folge der Festigung der Positionen der Diktatur des Proletariats und des Sozialismus auf allen Lebensgebieten des Landes.

In den Jahren 1918 bis 1920 standen auf der Seite der von den Ententemächten nach dem Sowjetland geschickten Interventionsarmeen auch die Kräfte der russischen Kapitalisten und Grundbesitzer, denen die Oktoberrevolution die Macht genommen hatte. In einigen Fällen beschränkten sich die imperialistischen Interventionstruppen ausschließlich auf die Rekrutierung von Kadern und ihre Bewaffnung, sowie auf die Leitung des Angriffs, der von den noch nicht restlos vernichteten reaktionären Klassen gegen die junge Sowjetrepublik durchgeführt wurde. In den Jahren 1930 bis 1932 brachte der Prozeß der Industriepartei die Tatsache ans Tageslicht, daß die imperialistischen Mächte bei der Organisierung der Intervention gegen die Sowjetunion auf die Unterstützung einer konterrevolutionären Organisation rechneten, die alle der Diktatur des Proletariats feindlichen Elemente innerhalb des Landes erfaßte.

Die in den letzten Jahren in der Sowjetunion vor sich gegangene Verschiebung des Kräfteverhältnisses, die der Ausdruck des endgültigen und unumstößlichen Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus ist, hat diesen verbrecherischen Plänen eines Angriffs auf die Sowjetunion den Todesstoß versetzt, indem sie der konterrevolutionären Interventionsarmee die Möglichkeit nahm, innerhalb der UdSSR eine Unterstützung von seiten der der Diktatur des Proletariats feindlichen Klassen zu erhalten.

Aber wir dürfen unsere Aufmerksamkeit nicht nur der sich herauskristallisierten Klassenhomogenität der Bevölkerung der Sowjetunion zuwenden. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Proletarier und Kollektivbauern der Sowjetunion den kapitalistischen Ländern als eine kompakte Masse von Erbauern der neuen sozialistischen Gesellschaft gegenüberstehen, die bereit sind, mit allen Mitteln, unter Einsatz ihres Lebens, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. Die technische Ausrüstung der Sowjetunion als Ergebnis der siegreichen Vollendung des ersten Fünfjahrplans und der Durchführung der ersten Hälfte des zweiten Fünfjahrplans gestattet es, der Perspektive eines möglichen Überfalls der imperialistischen Länder im vollen Vertrauen auf die eigenen Kräfte zu begegnen. Es genügt, einige Zahlen anzuführen, die die Entwicklung der Schwerindustrie in der Sowjetunion kennzeichnen.

Der Anteil des ehemaligen Zarenreiches an der Roheisenproduktion der Welt betrug 1913 insgesamt nur 5,3 Prozent; im Jahre 1928 war der Anteil der Sowjetunion nur 3,7 Prozent, Ende 1934 aber bereits 16,7 Prozent. Ende 1934 rückte die Sowjetunion in der Roheisenproduktion auf den zweiten Platz, nach den Vereinigten Staaten, vor und überholte Deutschland und Großbritannien. Was die Stahlproduktion betrifft, so betragen die entsprechenden Zahlen für 1913—5,5 Prozent, für 1928—3,9 Prozent und für 1934—11,7 Prozent.

Diese Zahlen veranschaulichen wohl am besten die gewaltige historische Bedeutung der Politik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), die unter Führung des Genossen

Stalin die siegreiche Vollendung des Fünfjahrplans sichergestellt und damit die Grundlage für eine radikale Änderung des Kräfteverhältnisses zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern geschaffen hat. Hinsichtlich der militärischen Stärke und Wehrfähigkeit der Sowjetunion bedeutet dies, daß das Land der Diktatur des Proletariats heute bereits eine bewaffnete Macht und eine Wehrfähigkeit besitzt, die keinem kapitalistischen Lande nachsteht. Die Arbeiter- und Bauernarmeen, die sich in den heroischen Jahren des Bürgerkrieges erst im Entstehungsprozeß befanden und die Schwierigkeiten der Übergangsperiode von den Roten Garden, die von Enthusiasmus erfüllt, aber wenig diszipliniert und schlecht ausgerüstet waren, zu einer regulären zentralisierten, disziplinierten, technisch modern ausgerüsteten Armee überwunden haben — sie sind heute zur Roten Arbeiter- und Bauernarmee geworden, die auf der Grundlage der modernsten Technik und auf der Basis des industriellen Aufstiegs des Landes vollkommen reorganisiert wurde.

„Die Rote Armee hat sich aus einer rückständigen Armee in eine moderne, fortgeschrittene Armee verwandelt. In der Industrie wurde eine Produktionsbasis geschaffen, die alle modernen technischen Kampfmittel herzustellen vermag.“¹

Im Fernen Osten, wo die unmittelbare Gefahr eines imperialistischen Überfalls stärker ist, sind die Grenzen der Sowjetunion nicht mehr ungeschützte Grenzen. Sie werden von einer Armee verteidigt, die über eine eigene kriegswirtschaftliche Basis und eine hochentwickelte Rüstungsindustrie verfügt.

Dieser staunenerregende Aufstieg der wirtschaftlichen und militärischen Macht der Sowjetunion wird von einer ständig steigenden Sympathie und Ergebenheit des Proletariats und breiter Volksschichten der kapitalistischen Welt dem proletarischen Staat gegenüber begleitet.

Die gewaltige Autorität, die die Sowjetunion nicht allein bei der kommunistischen Vorhut, sondern auch bei den sozialdemo-

¹ Woroschilow, „Lenin, Stalin und die Rote Armee“, Moskau 1934, S. 90, russ.

kratischen und parteilosen Arbeitern, bei den Kleinbauern, bei dem Kleinbürgertum, den Intellektuellen, der Jugend genießt, die Bereitschaft von Millionen von Menschen, sich mit allen ihren Kräften für die Verteidigung der Sowjetunion zu schlagen, gehören zu den wichtigsten Momenten, die mit dazu beitragen, daß das Land der Diktatur des Proletariats im Vergleich zu den kapitalistischen Staaten so machtvoll dasteht.

Angesichts all dieser Momente müssen wir zu der Schlußfolgerung gelangen, daß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den kapitalistischen Ländern in eine neue Phase getreten sind, deren grundlegendes charakteristisches Merkmal die wachsende Autorität des Landes der Diktatur des Proletariats und seine Friedenspolitik sind.

Die Auswirkungen dieser neuen Erscheinung finden wir auf allen Gebieten der internationalen Politik. Wir müssen diese Tatsache bei der Festlegung unserer Politik in ernstester Weise berücksichtigen.

Der Angriff des japanischen Imperialismus im Fernen Osten

Betrachten wir nun, was in der kapitalistischen Welt vor sich geht.

Die aggressivste imperialistische Macht, die fieberhaft den Krieg vorbereitet, die bereits Krieg führt, ist zweifellos *Japan*. Seit 1931 hat der kriegerische japanische Imperialismus es unternommen, die Weltkarte mit Waffengewalt zu verändern. Nach der militärischen Eroberung der Mandschurei ist der japanische Imperialismus zur Besetzung Nordchinas übergegangen und gibt offen seine Absicht kund, sein Protektorat über ganz China aufzurichten. Gegenwärtig bereitet sich der japanische Imperialismus zu einem weiteren Feldzug in das Innere Chinas vor.

Das Ziel, das das imperialistische Japan verfolgt und zu dem sich seine Staatsmänner offen bekennen, ist die Aufrichtung seiner Hegemonie nicht nur im Fernen Osten, sondern sowohl in ganz Ostasien als auch an der Westküste des Stillen Ozeans. Zur

Erreichung dieses Zieles bedarf Japan vor allem der Schaffung einer Rohstoffbasis für seine Schwerindustrie. Die japanischen Militaristen besetzten die Mandschurei und Nordchina, um ein Aufmarschgebiet für den Angriff auf die Sowjetgrenzen zu haben und den Armeen, die diesen Angriff führen werden, ein tiefes Hinterland zu sichern.

Bekanntlich gestaltet sich das Kräfteverhältnis im Fernen Osten gegenwärtig derart, daß ein Krieg gegen die Sowjetunion für Japan zu einer außerordentlich schweren Angelegenheit wird, dessen Ausgang selbst einem Teil der japanischen Generalität durchaus nicht als gewiß erscheint. Andererseits jedoch treibt die wachsende Macht der Sowjetunion und der Roten Armee die aggressivsten japanischen Militaristen an, jeden Aufschub eines Krieges zu vermeiden, raschestens alle Möglichkeiten auszunutzen und sich Verbündete zu suchen, mit deren Hilfe man den Krieg schon heute beginnen könne und nicht auf morgen zu verschieben brauche.

In einer Broschüre über die vielgepriesene „Landesverteidigung“, im Oktober 1934 vom Pressebüro des japanischen Generalstabs herausgegeben, ist folgendes zu lesen:

„Alles dies (d. h. die Betrachtungen anlässlich der wachsenden militärischen Macht der Sowjetunion. — E.) zwingt uns, über das Wesen der Absichten der Sowjetunion nachzudenken. Wenn das japanische Kaiserreich seine Rüstungen gegen die so mächtige Rote Armee nicht schon jetzt ergänzt und insbesondere seine Luftstreitkräfte nicht verstärkt, so wird es morgen schon sehr schwer sein, dies nachzuholen.“

Ebenso überflüssig ist es, die Notwendigkeit einer Verstärkung der in Mandschukuo konzentrierten Truppen zu betonen.“

Diese Tendenz zur Verschärfung der Lage im Fernen Osten beherrscht die gesamte japanische Politik: sie kam zum Ausdruck in der Weigerung Japans, einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion abzuschließen; in den Intrigen, mittels deren sich die japanische Diplomatie mit den Kriegsbrandstiftern und den Feinden der Sowjetunion in Europa verbündet; in den verstärkten Kriegsvorbereitungen, die die japanischen Generale gegenwärtig in der Mandschurei treffen; in dem fieberhaften Bau neuer

Eisenbahnlinien und strategischer Straßen in der Mandschurei; in den Bemühungen, auf dem asiatischen Festland, in der Mandschurei, eine selbständige industrielle Basis für die japanische Armee zu schaffen; in den ständigen Provokationen an den Sowjetgrenzen seitens der aggressiven japanisch-mandschurischen Kreise und in ihren wiederholten Versuchen, einen bewaffneten Konflikt mit der Mongolischen Volksrepublik vom Zaun zu brechen.

Diese aggressive Politik ist die Folge der gesamten inneren und äußeren Lage des japanischen Imperialismus. Vergessen wir nicht, Genossen, daß das moderne Japan ein Land der tiefsten und schärfsten Klassendifferenzierung ist. Hier paart sich halbfeudale Unterdrückung der ausgehungerten Bauernmassen mit den abscheulichsten Formen kapitalistischer Ausbeutung. Die Kriegsvorbereitung drückt dem ganzen Leben des Landes ihren Stempel auf. Während Inflation und Rüstungsaufträge ein Anwachsen der Produktion und ein Steigen der Profite der Rüstungsfabrikanten bewirken, sinken die Reallöhne. Allein infolge der Inflation fielen die Löhne um 20 Prozent, für die landwirtschaftlichen Arbeiter um 66 Prozent. Der Arbeitstag des japanischen Arbeiters erstreckt sich auf 14 bis 18 Stunden. Auf dem Lande hungern nicht weniger als zwei Millionen Familien, das heißt acht bis zehn Millionen Menschen. Ist es da verwunderlich, daß die kriegslüsternden Kreise der japanischen Bourgeoisie die bloße Tatsache der Existenz des Landes des Sozialismus, des Landes des unaufhaltsam wachsenden Wohlstandes der Massen und der Freiheit der Völker als eine Herausforderung betrachten?

Die Expansionspolitik der japanischen Generale ist reaktionärste Klassenpolitik. Die Spitzen der japanischen Bajonette sind vor allem und hauptsächlich gegen die Revolution gerichtet. Aber die Kräfte der Revolution werden sich zusammenschließen und mit der größten Energie und Begeisterung kämpfen, um diese verbrecherischen Absichten zunichte zu machen.

Genossen! Wenn der Krieg, der bereits im Verlaufe von vier Jahren Tag für Tag die fernöstlichen Grenzen der Sowjetunion

bedroht, noch nicht ausgebrochen ist, so verdanken wir dies ausschließlich der von der Sowjetunion geführten weitsichtigen und mutigen Friedenspolitik. Wir begrüßen diese Politik. Und es sei uns gleichzeitig gestattet, von der Tribüne unseres Kongresses einen flammenden Gruß der glorreichen Roten Armee zu senden, die an den fernöstlichen Grenzen unseres sozialistischen Vaterlandes auf der Wacht steht.

Genossen von der Roten Armee des Fernen Ostens! Wenn der japanische Räuber zum Angriff übergehen wird und ihr euch mit vernichtender Kraft erheben werdet, um den Angriff zurückzuschlagen und allen imperialistischen Räufern für immer die Lust zu solchen Überfällen zu nehmen, so wißt, daß in der ganzen Welt Millionen von Werktätigen unter der Führung der kommunistischen Parteien mit allen Kräften euren Kampf unterstützen werden, um euch zu helfen, unserem Klassenfeind das Genick zu brechen. Die Rote Arbeiter- und Bauernarmee im Bunde mit dem internationalen Proletariat — das ist eine Kraft, die von niemandem und niemals besiegt werden wird.

Der Vorstoß des Faschismus als Hauptkriegstreiber

Genossen! Der Sieg des Faschismus in Deutschland und in einer Reihe anderer Länder Europas sowie der allgemeine Vorstoß des Faschismus — das ist die dritte neue Tatsache, die die gegenwärtig entstandene internationale Lage kennzeichnet und auf die ich eure Aufmerksamkeit lenken möchte.

Der Angriff des Faschismus — das ist die reaktionärste Antwort des verfaulenden Kapitalismus auf den Sieg des Sozialismus im Lande der Diktatur des Proletariats. Er ist mit der stärksten Zuspitzung des Klassenkampfes und folglich auch mit einer äußersten Verstärkung der Kriegsgefahr aufs engste verflochten. Genosse Stalin hat wiederholt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß die faschistische Diktatur eine der Formen der Organisation des Hinterlandes der Bourgeoisie für einen neuen Krieg darstellt. Die faschistische Diktatur steht in unmit-

telbarem Zusammenhang mit der Kriegsvorbereitung. Die Errichtung der faschistischen Diktatur verleiht der Vorbereitung des neuen imperialistischen Krieges ein spezifisches Gepräge und eine bestimmte Richtung. Der Vorstoß des Faschismus — das ist die offensichtlichste Form des Hineinschlitterns der kapitalistischen Welt in einen neuen Weltkrieg. Der Sieg des deutschen Nationalsozialismus, der aggressivsten Spielart des Faschismus, ist nicht bloß der Sieg einer Partei, die sich auf den zügellosesten Chauvinismus stützt und sich die Entfesselung eines Krieges als ihr unmittelbares Ziel setzt. Er ist auch der Sieg einer Partei, die ganz unverhohlen erklärt, daß ihr nächstes Ziel der konterrevolutionäre Krieg gegen die Sowjetunion, gegen die nationale Befreiungsbewegung der Arbeiterklasse und gegen die nationale Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker in der ganzen Welt ist.

Der deutsche Faschismus bemäntelt seine Kriegsprovokation mit der Forderung nach Befreiung und Vereinigung aller in Europa lebenden Deutschen. In Wirklichkeit ist aber die Aufgabe, die er sich stellt, die Aufrichtung seiner Hegemonie auf dem europäischen Kontinent, und er rechnet damit sein Ziel zu erreichen, indem er sich an die Spitze des Kreuzzuges der Reaktion gegen die Sowjetunion stellt. Die Ziele der Außenpolitik des „Dritten Reiches“ des Faschismus sind so klar und unzweideutig ausgeprägt, daß man sich diesbezüglich in keinerlei Zweifel befinden kann.

„Damit ziehen wir Nationalsozialisten“, schreibt Hitler, „bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft.“

Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken.

Das Schicksal selbst scheint uns hier einen Fingerzeig geben zu wollen.“

Diese Hauptlinie der Außenpolitik des Nationalsozialismus wird durch die ganze Tätigkeit der Führer des „Dritten Reiches“, durch alle ihre Handlungen seit ihrem Machtantritt bestätigt: Die hartnäckige Weigerung, einen Pakt zu unterschreiben, der die Grenzen und den Frieden in Osteuropa garantiert — das ist nicht eine der unwichtigsten Erscheinungsformen dieser Betätigung. Hitler hat in seiner letzten Rede über die Außenpolitik Deutschlands vom 21. Mai dieses Jahres, einer Rede, die den Gipfelpunkt an Heuchelei und Demagogie darstellt, nochmals bestätigt, daß die ganze Politik des Nationalsozialismus auf einen Überfall auf die Sowjetunion hinzielt. Aber er führte dieses Mal eine viel treffigere Begründung an, als die Berufung auf die Eroberungszüge der teutonischen Ritter im Mittelalter.

„Die Ideenwelt, die uns beherrscht“, sagte er, „steht in diametralem Gegensatz zu der Sowjetrußlands... Der Nationalsozialismus hat Deutschland und damit vielleicht ganz Europa vor der schrecklichsten Katastrophe aller Zeiten zurückgerissen...“

Der Nationalsozialismus kann nicht die Angehörigen des deutschen Volkes, d. h. seine Anhänger, zum Kampf aufrufen für die Erhaltung eines Systems, das in unserem eigenen Staat zumindest als unser grimmigster Feind in Erscheinung tritt.“

Und in der Tat, es gibt keinen tieferen Kontrast, als den Kontrast zwischen dem Lande der Diktatur des Hitlerfaschismus und dem Lande der Diktatur des Proletariats. Der deutsche Faschismus ist der Vorkämpfer der zügellosesten kapitalistischen Reaktion, der blutigen Unterdrückung der Arbeiter, der werktätigen Bauernschaft, der nationalen Minderheit, des gesamten deutschen Volkes. Die Sowjetmacht, das ist die Freiheit der Arbeiterklasse, die Befreiung aller Werktätigen von allen Formen der Unterdrückung und Ausbeutung, das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker. Die Sowjetmacht ist die Kämpferin für die Befreiung der gesamten Menschheit. Das faschistische Deutschland — das ist die Herrschaft der Kapitalmagnaten und der feudalen Großgrundbesitzer. Die Sowjetunion — das ist das Land der befreiten Arbeit, der bewußten Disziplin, der modernsten Kultur und des Fortschritts. Der deutsche Faschismus, der der

Vorkämpfer des Bürgerkrieges der untergehenden Bourgeoisie gegen das Proletariat ist, ist auch der Vorkämpfer des Krieges gegen das Land der Diktatur des Proletariats. Der Kriegspropaganda, die die faschistische Presse führt, indem sie zur „Ausrottung des Bolschewismus“ aufruft, liegt außer der blindwütigen imperialistischen Aggressivität der erbitterte Klassenhaß der reaktionärsten Schichten der Bourgeoisie gegen das Proletariat zugrunde.

Die Tatsache, daß in dem Lande, dessen Einwohnerzahl die eines jeden Landes des kapitalistischen Europas übertrifft, eine Partei an der Macht steht, die mit einer solchen Schärfe das Problem des Krieges in den Vordergrund rückt, eines Krieges, dessen Ziel die Vernichtung des Landes der siegreichen proletarischen Revolution ist — diese Tatsache muß heute im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit, im Mittelpunkt unserer Tätigkeit stehen. Wenn es wahr ist, daß eine der Grundeigenschaften des Bolschewismus, eine der grundlegenden Besonderheiten unserer revolutionären Strategie die Fähigkeit ist, in jedem gegebenen Moment festzustellen, wer der Hauptfeind ist, und zu verstehen, alle Kräfte auf den Kampf gegen diesen Feind zu konzentrieren — so müssen wir im gegenwärtigen Augenblick und angesichts der gegebenen Situation um so mehr den Nachweis für diese unsere Fähigkeit erbringen. Das Feuer unseres Kampfes gegen den deutschen Faschismus als Hauptkriegstreiber, als Todfeind der Sowjetunion und der proletarischen Revolution zu konzentrieren — das ist die Pflicht eines jeden Revolutionärs. Wer diese Pflicht nicht versteht, der versteht nichts davon, in welchen Formen sich heute in Europa der Kampf zwischen Reaktion und Revolution abspielt.

Jede Konzession an die aggressive Politik des Faschismus erleichtert die Tätigkeit der Friedensfeinde und ist ein Schritt vorwärts zur Entfesselung des Krieges.

Die Faschisten werden uns nicht durch ihre pazifistischen Phrasen, durch die sie ihre Kriegspolitik maskieren, irreführen. Wir werden uns nicht durch die heuchlerische Agitation täu-

schen lassen, die die faschistischen Führer um die nationalen Forderungen der deutschen Bevölkerung in den verschiedenen Ländern Europas betreiben. Die nationalsozialistische Partei, die die Arbeiter und Bauern Deutschlands dem barbarischen Regime der Konzentrationslager, der Gefängnisse, der Folterungen unterworfen hat, kann kein Kämpfer für die nationale Befreiung sein.

Die nationalen Bestrebungen der deutschen Bevölkerung in den verschiedenen Ländern Europas sind für die faschistischen Führer nichts anderes als Wechselgeld, das sie zynisch in Umlauf setzen, um für ihre Eroberungspläne und ihre konterrevolutionären Kriege Unterstützung zu finden. Hat dafür nicht Hitler selbst den Beweis erbracht, als er die Interessen der deutschen Bevölkerung Südtirols opferte?

Der deutsche Faschismus versucht, reaktionäre Blocks zu schaffen, die sich seinen Eroberungsplänen unterordnen, indem er in den verschiedenen Ländern die reaktionärsten Parteien und faschistischen Cliquen unterstützt.

Der erste konkrete Akt dieser Politik war der Abschluß eines Paktes zwischen dem deutschen Nationalsozialismus und dem polnischen Faschismus, Anfang 1934. Dieser Pakt unterscheidet sich wesentlich von den meisten der in der Nachkriegszeit bekannten Paktabschlüsse. Es ist ein Geheimpakt, und diese Rückkehr zu den Methoden der Geheimdiplomatie ist ebenfalls ein „Verdienst“ des Nationalsozialismus. Was sagen dazu die Führer der Labour Party, die die Illusion hegten, daß das Ende der Geheimdiplomatie gleichbedeutend sei mit dem Ende der Kriege, und heute in der Tat indirekt die Politik der Faschisten in Europa erleichtern?

Alles, was über den Pakt zwischen Polen und Deutschland bekannt ist, zeigt, daß es sich um einen Angriffspakt handelt, der den Zielen der Kriegsvorbereitung dient. Es fehlt dort der geringste Hinweis auf die Unwirksamkeit des Paktes für den Fall, daß einer der Vertragspartner selber der Angreifer wird. Der Pakt bemüht sich, eine gewisse Übereinstimmung in der polnischen und deutschen Propaganda und in der Arbeit dieser

beiden Länder unter den Banden der ukrainischen konterrevolutionären Emigranten und der konterrevolutionären westukrainischen Bourgeoisie zustande zu bringen. Alles dies bedeutet, daß sich der polnische Faschismus mit der Unterzeichnung dieses Paktes dem Plan der territorialen Expansion Deutschlands nach dem Osten, dem verbrecherischen Plan des Einfalls in die Sowjetukraine und ihrer Kolonisierung angeschlossen hat.

Ich will nicht auf die Tatsache eingehen, daß das Abkommen zwischen Polen und Deutschland ein Abkommen voller Widersprüche ist, die besonders deutlich in den letzten Tagen im Zusammenhang mit der Danziger Frage zum Vorschein gekommen sind. Durch den Abschluß des Paktes mit den in Polen herrschenden Cliquen hat der deutsche Nationalsozialismus auf kein Jota seiner antipolnischen Forderungen verzichtet; er wollte nur Helfershelfer für sein verbrecherisches sowjetfeindliches Abenteuer werben. Der Plan, der darauf hinausläuft, von Polen die drohende Expansion des Nationalsozialismus dadurch abzulenken, daß diese Bedrohung gegen die Sowjetunion gerichtet wird, dieser Plan ist der reaktionären Abenteuerer würdig, die bereit sind, selbst die Unabhängigkeit des polnischen Volkes aufs Spiel zu setzen. Es ist durchaus klar, daß, wenn es dem deutschen Faschismus mit Hilfe des polnischen Faschismus gelänge, sich in Europa zu festigen und auch nur einen Teil seiner territorialen Eroberungspläne zu verwirklichen, das Los des polnischen Volkes keineswegs beneidenswert wäre. Es genügt ein Minimum an Voraussicht, um zu erkennen, daß die gegenwärtigen Herren Deutschlands noch einmal die nationale Unabhängigkeit des polnischen Volkes in Frage stellen und es noch einmal der Gefahr einer gewaltsamen Aufteilung unterwerfen können. Das kommt der öffentlichen Meinung in Polen immer deutlicher zum Bewußtsein.

Das Abkommen mit Polen diene dem deutschen Nationalsozialismus als Sprungbrett, um das Netz seiner Intrigen zu erweitern. Seine unmittelbare Folge war die verschärfte Bedro-

hung der tschechoslowakischen Grenzen, der Unabhängigkeit der Tschechoslowakei und eine Steigerung der Aggressivität des deutschen Faschismus in seinem Kampf für die Liquidierung der Unabhängigkeit der Ostseestaaten. Dieses Abkommen hatte die außerordentliche Zuspitzung des österreichischen Problems zur Folge. Nach der Sprengung des französisch-polnischen Bündnisses erstrebt der Nationalsozialismus die Auflösung der Kleinen Entente und ihre Ersetzung durch einen neuen Block faschistischer Mächte in Mitteleuropa, deren zentrale Achsen Polen, Ungarn und Bulgarien bilden sollen. Die deutschen Faschisten versuchen, Jugoslawien in diesen Block mit einzubeziehen, ebenso wie sie bemüht sind, die außenpolitische Orientierung Rumäniens zu ändern.

Die freche, offene Unterstützung, die der Hitlerfaschismus der Entwicklung der faschistischen Bewegung in allen Ländern angedeihen läßt, bildet einen Bestandteil dieses reaktionären Plans. Durch Ausnutzung der auswärtigen Verbindungen bei seinem kriegerischen Vorstoß mobilisiert und spornt der deutsche Faschismus alle Parteien in ganz Europa an, die für den Krieg sind – von England bis zum Balkan, von Finnland bis Spanien, von Holland bis Italien.

So bildet sich in Europa immer deutlicher eine Gruppe kapitalistischer Staaten heraus, die von den kriegerischsten, reaktionärsten Kräften beherrscht und geleitet werden, die unmittelbar an der raschen Entfesselung eines Krieges überhaupt, und insbesondere eines Krieges, der gegen die Sowjetunion gerichtet ist, interessiert sind. Andererseits tritt eine Gruppe kapitalistischer Staaten hervor, in denen sich zum größten Teil das parlamentarische Regime erhalten hat und die mehr oder minder an der Wahrung des Friedens interessiert sind.

Es gibt Propheten der Reaktion, die den Mut haben zu behaupten, daß der Sieg der reaktionären und faschistischen Parteien in allen Ländern das Werk des Friedens erleichtern würde, da diese Parteien einander ideologisch näherstünden und sich daher leichter verständigen könnten.

Seht aber, was sich zwischen dem faschistischen Deutschland und dem faschistischen Italien abspielt. Die Aufrollung des Problems der Annexion Österreichs durch Deutschland als das zur Zeit akuteste Problem in Mitteleuropa, die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung und die wiederholten faschistischen Putschversuche in Österreich haben eine direkte Bedrohung der Grenzen des italienischen Imperialismus geschaffen. Die Wiederbelebung des „Dranges nach Osten“ des deutschen Imperialismus in faschistischer Ausgabe durchkreuzt die Linie der imperialistischen Expansion des italienischen Faschismus.

Somit entsteht ein Herd von Konflikten, die jede Stabilität der Beziehungen und jeden Frieden in Mitteleuropa untergraben. Zu behaupten, daß man den Frieden Europas und der ganzen Welt auf der Basis eines Übereinkommens zwischen den faschistischen Diktaturen begründen könne, die die Werktätigen völlig versklavt haben, heißt, in der schamlosesten Weise lügen.

In den unmittelbaren Nachkriegsjahren pflegte man zu sagen, es gäbe in Europa einige besonders gefährliche Kriegsherde — sogenannte balkanisierte Gebiete, in denen der Funke eines Kriegsbrandes leichter aufflammen könne als in anderen Orten. Heute gibt es keine Gegend in Europa, die nicht in diesem Sinne balkanisiert wäre; es gibt keinen einzigen Winkel auf diesem Erdteil — soweit er noch dem kapitalistischen Regime unterworfen ist —, wo die Staaten sich nicht gerüstet gegenüberstehen, bereit, in ein paar Stunden vom gegenwärtigen labilen, bis an die Zähne bewaffneten, unsicheren Friedenszustand zum offenen Kriegszustand überzugehen.

Das ist die direkte Folge des Vorstoßes, der Siege und der Machenschaften des Faschismus, und insbesondere des deutschen Nationalsozialismus. Jeder Schritt weiter, den der Faschismus und die Kriegsparteien der Bourgeoisie tun, kann nur den Augenblick beschleunigen, in dem die kapitalistische Welt kopfüber in den Abgrund des Krieges stürzen wird.

Das ist noch ein Argument, Genossen, und zwar keineswegs

ein zweitrangiges, das denen entgegengehalten werden muß, die uns fragen, warum wir die Verteidigung der bürgerlich-demokratischen Freiheiten in den Mittelpunkt unserer Einheitsfront- und Volksfrontpolitik stellen. Wir können nicht gleichgültig bleiben angesichts des Entstehens eines von den kriegerischsten und chauvinistischsten Gruppen der Bourgeoisie geführten Staatensystems, angesichts des Wachstums der extremen Kriegsparteien in der ganzen Welt, angesichts der Tendenz zur Bildung eines Blocks einer Reihe faschistischer Länder für den Krieg gegen die Sowjetunion. Im Zusammenhang damit besteht unsere Aufgabe nicht nur darin, die Ereignisse passiv zur Kenntnis zu nehmen, sondern darin, Politik zu treiben, das heißt in diese Ereignisse einzugreifen, um ihren Lauf zu ändern oder wenigstens den Ausbruch des Krieges hinauszuschieben.

Ist es etwa schwer vorauszusehen, was ein siegreicher Krieg des deutschen Faschismus für Europa bedeuten würde? Ein solcher Krieg wäre das Ende der nationalen Unabhängigkeit der Tschechen, der Litauer, anderer kleiner baltischer Völker, der Polen, Holländer und Belgier. Das verstehen alle Völker Europas und liefern den Beweis dafür durch die Begeisterung, mit der diese, in ihrer nationalen Unabhängigkeit durch den Nationalsozialismus bedrohten Völker die immer aktivere und entscheidendere Anteilnahme der Sowjetunion an der europäischen Politik begrüßen, denn die Aktivität der Sowjetunion auf internationalem Gebiet versperrt einem Angriff der deutschen Faschisten den Weg.

Durch Konzentrierung des Feuers unseres Kampfes gegen den Hauptfeind des Friedens, gegen den deutschen Faschismus — was uns nicht hindert, einen unversöhnlichen Kampf gegen den „eigenen“ Imperialismus und die extremen Kriegsparteien der mit dem deutschen Faschismus verbundenen kapitalistischen Länder zu führen —, erfüllen wir unsere Rolle als rückhaltlose Verteidiger aller Freiheiten und Errungenschaften der Arbeiterklasse und der Werktätigen und verteidigen zugleich die nationale Freiheit.

III

Die Stellung der imperialistischen Großmächte

Welches ist die Politik der imperialistischen Großmächte angesichts der wachsenden Kriegsstimmung des deutschen Faschismus und des japanischen Militarismus?

Es muß daran erinnert werden, daß für den deutschen Nationalsozialismus und den japanischen Militarismus der Krieg gegen die Sowjetunion nicht das einzige Ziel darstellt. Sie führen einen Kampf um ihre eigene Vormachtstellung. Ihr Überfall auf die Sowjetunion ist für sie nur ein Bestandteil des Gesamtplanes von Expansionen und Eroberungen. Diese Pläne, die auf eine Neuaufteilung der Welt hinzielen, prallen mit der Gesamtheit der bestehenden Interessen der Imperialisten zusammen und spitzen die Gegensätze unter ihnen nicht nur in Europa, sondern auch in der ganzen Welt noch mehr zu.

Die Besetzung der Mandschurei durch Japan und seine auf die Eroberung ganz Chinas abzielende Offensivtätigkeit verschärfen den imperialistischen Gegensatz am Stillen Ozean. Sowohl Großbritannien als auch die Vereinigten Staaten von Amerika sind unmittelbar durch diesen Feldzug Japans gegen China betroffen. Die Gegensätze zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten sind die tiefsten von allen die kapitalistische Welt zerfleischenden Gegensätzen, da sie im Weltmaßstab in Erscheinung treten, da diese beiden Länder in allen Teilen der Welt aufeinanderstoßen und da das Ziel, dem der amerikanische Imperialismus zwangsläufig zustrebt, die Untergrabung der Vormachtstellung Englands in den Kolonien und zur See ist. Aber die militärische Stärke der Vereinigten Staaten von Amerika und ihre strategische Position am Stillen Ozean entsprechen trotz der ungeheuren Verstärkung ihrer Rüstungen in den letzten Jahren noch nicht ihrer wirtschaftlichen Kraft und Entwicklung.

Wir haben somit einen imperialistischen Staat vor uns, der sich keine *unmittelbaren* Eroberungsziele setzt — ich betone: keine *unmittelbaren* Eroberungsziele —, der am Zeitgewinn inter-

essiert ist, um einen bewaffneten Zusammenstoß möglichst weit hinauszuschieben und die auf diese Weise gewonnene Frist zur Stärkung seiner Positionen auszunutzen. Wir sind Zeugen einer Reihe von Maßnahmen der Vereinigten Staaten, die auf die allmähliche Verstärkung ihrer Position am Stillen Ozean gerichtet sind. Diese Maßnahmen kommen in der Festigung der bereits bestehenden gewaltigen Flottenstützpunkte sowie in der Schaffung neuer, sowohl See- als auch Luftflottenstützpunkte im westlichen Teil des Stillen Ozeans, auf den Aläuten, auf Alaska usw. zum Ausdruck. Alle diese Maßnahmen sind die Antwort auf die Maßnahmen Japans, das bemüht ist, Positionen zu erobern, die ihm den Weg nach dem Süden Asiens und dem Indischen Ozean erschließen. Das Wettrüsten und der Kampf um die strategische Vorbereitung des Krieges sind im Fernen Osten und am ganzen Stillen Ozean in vollem Gange.

Durchaus verschieden von der Haltung der Vereinigten Staaten ist die Englands. Man kann die Politik Englands nicht begreifen, wenn man sich nur auf die alleinige Hervorhebung des Unterschieds beschränkt, der zwischen den Ländern besteht, die spät in den imperialistischen Konkurrenzkampf eingetreten sind, und jenen, die Kolonialbesitzungen zu erobern vermochten, und daraus den voreiligen Schluß zieht, erstere seien für den Krieg, letztere für den Frieden. Die Sache ist nicht so einfach. England, das zweifellos das größte Kolonialreich ist, betreibt durchaus keine Friedenspolitik.

Erstens erfordert die Verteidigung eines Reiches, das sich über alle Kontinente erstreckt, das Eingreifen in die auflodernden oder — selbst in den entferntesten Winkeln, in den verschiedensten Zonen — heranreifenden Konflikte. Englands Politik ist voll von Widersprüchen, und diese Widersprüche werden ihrerseits zu einer Quelle der Unsicherheit seiner Lage und zur Ursache neuer Konflikte.

Zweitens ist die englische Bourgeoisie die Wortführerin bei der Unterdrückung der Befreiungsbewegung der Kolonialvölker, ebenso wie die deutschen Faschisten die Wortführer bei der Er-

richtung der offenen Diktatur der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse sind.

Schon im Jahre 1848 charakterisierte Karl Marx die Rolle Englands in bezug auf die Entwicklung der Revolution in Europa folgendermaßen:

„England wird wie zu Napoleons Zeit an der Spitze der konterrevolutionären Armeen stehen, aber durch den Krieg selbst an die Spitze der revolutionären Bewegung geworfen werden und seine Schuld gegen die Revolution des 18. Jahrhunderts einlösen.“¹

Die Forderung, gegen die Revolution, gegen die nationalen Befreiungsbewegungen zu kämpfen, um seine koloniale Vormachtstellung aufrechtzuerhalten, bleibt auch gegenwärtig die Haupttriebfeder der englischen Politik. Diese Forderung wird besonders von den reaktionärsten Gruppen der Bourgeoisie erhoben. Anders läßt sich die Haltung des englischen Imperialismus gegenüber dem deutschen Nationalsozialismus nicht erklären. England hat in der letzten Zeit immer wieder den deutschen Nationalsozialismus gegen jene Kräfte unterstützt, die sich seiner Kriegspolitik zu widersetzen suchten und suchen. Mit der offenen oder versteckten Unterstützung seitens Englands und sogar mit seiner Förderung hat der Nationalsozialismus das deutsche imperialistische Massenheer wieder aufgebaut. England hat die Rüstungen des imperialistischen Deutschlands durch den jüngsten Abschluß des Flottenabkommens legalisiert, das die Aufhebung der Rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages sanktionierte, das Signal zu einem neuen Wettrüsten zur See in Europa gab und gleichzeitig in der Ostsee, vor den Toren der Sowjetunion, ein neues Aufmarschgebiet schuf.

Wenn man in Betracht zieht, daß der Krieg 1914–1918 im wesentlichen aus dem Konflikt zwischen dem englischen Imperialismus und dem deutschen Imperialismus entsprungen war, daß die Expansion des Nationalsozialismus nach allen Richtungen

¹ „Neue Rheinische Zeitung“; „Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle“, herausgegeben von Franz Mehring, Dritter Bd., Stuttgart 1902, S. 232.

vor sich geht, daß er für sich ein neues Kolonialreich und die Hegemonie in Europa fordert, dann ist es klar, daß das Problem noch einmal, wie bereits 1914–1918, auftauchen wird, und dabei in einer weitaus schärferen Form. Es ist nicht schwer zu begreifen, daß die Unterstützung, die dem deutschen Faschismus durch die Diehardskreise der englischen Bourgeoisie gewährt wird, nichts anderes darstellt, als eine Unterstützung — eine direkte oder indirekte — zur Vorbereitung des Krieges gegen die Sowjetunion. Der englische Imperialismus und insbesondere der reaktionärste Teil der englischen Bourgeoisie (wir müssen auch hier die Frage differenziert stellen) betrachtet es als seine „historische“ Aufgabe, dem Lande des Sozialismus einen tödlichen Stoß zu versetzen oder wenigstens die Sowjetunion durch eine Reihe von Kriegen in Europa und im Fernen Osten auf lange Zeit hinaus zu schwächen. Schließlich bestätigt dies die Haltung Polens, wo der englische Imperialismus zweifellos eine hervorragende Rolle spielt.

Wir haben hier ein klassisches Beispiel der ständigen Tendenz der imperialistischen Länder, ihre Gegensätze durch Organisation der Intervention gegen die Sowjetunion auszutragen. Die englische reaktionäre Bourgeoisie hält es für möglich, den ihre Positionen bedrohenden Vorstoß des deutschen und des japanischen Imperialismus gegen die Sowjetunion zu lenken. Aber die internationale Lage ist in der Wirklichkeit heute derart kompliziert, die verschiedenen Kriegsherde sind so eng untereinander verknüpft, daß jeder Versuch einer „Lokalisierung“ des imperialistischen Krieges oder einer Begrenzung der Kriegsabsichten des deutschen Faschismus und des japanischen Imperialismus eine reine Utopie ist. Die englische Bourgeoisie führt durch ihre Zugeständnisse und die Unterstützung, die sie den Kriegsbrandstiftern in Europa und im Fernen Osten gewährt, eine Beschleunigung eines neuen Weltkrieges herbei, in den auch das Britische Imperium unabwendbar mit hineingerissen werden wird.

Anders ist die Rolle, die *Frankreich* gegenwärtig spielt. Die

französische Bourgeoisie ist noch klug genug, nicht zu vergessen, daß im Evangelium des Hitlertums Frankreich als der Erbfeind des deutschen Imperialismus in Europa bezeichnet wird. Sie ist noch klug genug, um zu begreifen, daß jeder Schritt des deutschen Nationalsozialismus auf dem Wege der Eroberung der Hegemonie in Europa unvermeidlich die Sicherheit und sogar den territorialen Besitz Frankreichs in Frage stellen muß. Darum bekennt sich insbesondere die französische Bourgeoisie im gegenwärtigen Augenblick zur Unteilbarkeit des Friedens und ist an der Verteidigung des Status quo interessiert, was nur bedeuten kann: Verteidigung des Friedens und Widerstand gegen die maßlosen Offensivpläne des deutschen Faschismus.

Es ist klar, daß sich niemand allzu großen Illusionen über die Konsequenz der französischen Bourgeoisie in bezug auf diese Friedenspolitik hingeben wird. Die Lage des französischen Imperialismus ist ebenfalls voller Widersprüche, die sowohl im Lande selbst als auch auf der internationalen Arena in Erscheinung treten. Ein wesentlicher Teil der französischen Bourgeoisie hegt schon seit langem Pläne einer Verständigung mit dem deutschen Imperialismus. Das sind die Absichten des reaktionärsten Flügels der Bourgeoisie, die Pläne Tardieus, der „Feuerkreuzler“, der kirchlichen und der reaktionären Elemente, die eine Faschisierung der Armee anstreben. Zugleich mit dieser Feststellung müssen wir betonen, daß die gegenwärtige Politik der französischen Bourgeoisie nichts anderes ist als der Ausdruck der Klassenverhältnisse im Lande, im besonderen des Drucks der französischen Volksmassen, die keine sowjetfeindlichen Abmachungen mit Hitler zulassen wollen, weil sie das Hitlerregime hassen und ihre Hoffnungen auf das Land der Diktatur des Proletariats setzen. Darum ist die Einheitsfront- und Volksfrontpolitik, die von der Kommunistischen Partei Frankreichs geführt wird, eine Friedensgarantie nicht nur für Frankreich, sondern auch für die Werktätigen der ganzen Welt.

Einige Schlußfolgerungen aus dieser flüchtigen Analyse der gegenseitigen Beziehungen der imperialistischen Großmächte:

1. Der Gegensatz zwischen der kapitalistischen Welt und der Welt des Sozialismus bleibt nach wie vor der tiefste Gegensatz des gegenwärtigen geschichtlichen Zeitabschnittes.

2. Dieser Gegensatz kommt heute besonders kraß darin zum Ausdruck, daß die Imperialisten zweier Großmächte — Deutschlands und Japans — offen zum Kriege gegen die Sowjetunion aufrufen und bemüht sind, einen Block reaktionärer und faschistischer Staaten zur Vorbereitung und Führung dieses Krieges zu schaffen; diese Bemühungen werden von den reaktionärsten Schichten der Bourgeoisie des größten imperialistischen Landes, Großbritannien, unterstützt und gefördert.

3. Die aggressive Politik des deutschen Faschismus und des japanischen Militarismus führt unvermeidlich zu einer neuen Verschärfung aller internationalen Gegensätze, gleichzeitig aber auch zu einer Scheidung in der Politik der imperialistischen Großmächte, von denen einige an der Verteidigung des Status quo und an einer zeitweiligen, bedingten Verteidigung des Friedens interessiert sind.

Aus alledem, Genossen, geht hervor, daß die internationale Lage besonders zugespitzt, besonders gespannt ist, daß der Krieg in jedem Augenblick an jedem Ort ausbrechen kann, und daß jeder Krieg zwangsläufig in einen Weltkrieg mündet. Aus alledem geht auch hervor, daß die Gegensätze zwischen den imperialistischen Großmächten sich in einer solchen Weise entwickeln, daß sie in einem gegebenen Moment, unter gewissen Bedingungen, sich in einem bestimmten Maße als Hindernis für die Schaffung eines neuen Mächteblocks zum Krieg gegen die Sowjetunion erweisen können. Das eröffnet der Friedenspolitik der Sowjetunion große Möglichkeiten.

Wenn es richtig ist, daß in der Haltung der verschiedenen Länder Unterschiede bestehen — und ich habe diese Unterschiede eben umrissen —, so müssen wir sie bei der Festlegung unserer revolutionären Strategie und unserer Taktik im Kampf gegen den Krieg in Betracht ziehen. Das ist unbedingt erforderlich.

Gestattet mir, daran zu erinnern, mit welcher außerordentlicher

Klarheit *Lenin* die theoretische Begründung der Notwendigkeit dieser revolutionären Strategie gegeben hat:

„Einen mächtigeren Gegner kann man nur unter größter Anspannung der Kräfte und nur dann besiegen, wenn man *unbedingt* aufs sorgfältigste, sorgsamste, vorsichtigste, geschickteste sowohl jeden, auch den kleinsten ‚Riß‘ zwischen den Feinden, jeden Interessengegensatz zwischen der Bourgeoisie der verschiedenen Länder, zwischen den verschiedenen Gruppen oder Schichten der Bourgeoisie innerhalb der einzelnen Länder als auch jede, selbst die kleinste Möglichkeit ausnutzt, um einen Massenverbündeten zu gewinnen, mag das auch ein zeitweiliger, schwankender, unsicherer, unzuverlässiger, bedingter Verbündeter sein. Wer das nicht begriffen hat, der hat auch nicht einen Deut vom Marxismus und vom wissenschaftlichen, modernen Sozialismus überhaupt begriffen.“¹

Wie ihr seht, erklärt *Lenin* geradezu, daß es notwendig ist, alle Interessengegensätze nicht nur unter den verschiedenen Gruppen der Bourgeoisie in ein und demselben Lande auszunutzen, sondern ebenso auch die Interessengegensätze unter der Bourgeoisie der verschiedenen Länder. *Lenin* spricht hier gerade von der Stellungnahme des Proletariats in bezug auf die Probleme der internationalen Politik und des Krieges. Der von ihm gegebene Hinweis ist für uns vor allem bindend bei der Festlegung der Linie der Außenpolitik des Staates der proletarischen Diktatur. Aber er ist gleichzeitig sowohl für das Proletariat als auch für die kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder bindend, insofern, als diese Parteien bei der Entscheidung der Probleme der internationalen Politik eine positive Stellung einnehmen können und müssen, indem sie aktiv in den Gang der Ereignisse eingreifen, die Tendenzen fördern, die eine Entfesselung des Krieges hinauszögern, und alldem entgegenwirken, was eine direkte, unmittelbare Bedrohung des Friedens bedeutet.

Unserer revolutionären Strategie und folglich auch unserem konkreten Kampf gegen den Krieg legen wir eine Konzentration der Kräfte gegen die japanischen Militaristen zugrunde, die die Sowjetunion an den Ostgrenzen mit einem Überfall bedrohen

¹ W. I. *Lenin*, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. II, S. 716.

und die Errungenschaften der chinesischen Revolution zu vernichten trachten. Wir konzentrieren das Feuer gegen den deutschen Faschismus, diesen Hauptkriegsbrandstifter in Europa. Wir sind bemüht, alle Verschiedenheiten, die in den Positionen der einzelnen imperialistischen Mächte bestehen, auszunutzen. Wir müssen sie im Interesse der Verteidigung des Friedens geschickt ausnutzen und dabei keine Minute vergessen, daß der Schlag gegen den Feind im eigenen Land, gegen den „eigenen“ Imperialismus gerichtet werden muß.

IV

Der Überfall des faschistischen Italiens auf Abessinien und die Verschärfung der kolonialen Frage

Gestattet mir, auf die Politik des faschistischen Italiens, die Politik seiner kolonialen und kriegerischen Expansion in Ostafrika, die in erster Linie gegen Abessinien gerichtet ist, einzugehen.

Ich beschränke mich hierbei auf vier Bemerkungen.

Erste Bemerkung. Am Beispiel Italiens sehen wir deutlich, daß das faschistische Regime infolge seiner Politik und infolge der Widersprüche dieser Politik unvermeidlich in einen Krieg hineingetrieben wird.

Der italienische Faschismus kann sich nicht einer konsequenten Außenpolitik rühmen. Im Jahre 1923, gleich nach seinem Machtantritt, unterstützte Mussolini das imperialistische Frankreich bei der Durchführung der militärischen Besetzung des Ruhrgebiets. In den darauffolgenden Jahren – bis zum Jahre 1934 – bestand hingegen die Hauptlinie der Politik Mussolinis im Kampf um die Unterminierung der Vorherrschaft des französischen Imperialismus in Europa durch Organisierung eines Blocks von „revisionistischen“ Mächten. Während dieser Zeit trug der italienische Faschismus eine „traditionelle Freundschaft“ für England zur Schau, intrigierte aber gegen England

in Kleinasien und am Roten Meer. An der arabischen Küste schürte er den Krieg des arabischen Königreichs Jemen gegen das arabische Königreich Hedjas, den Vasallenstaat des Britischen Imperiums.

Heute steht er im Kampf gegen den englischen Imperialismus wegen der abessinischen Frage. Die faschistischen Zeitungen drohen England, in einer halben Stunde seinen mächtigen Flottenstützpunkt auf Malta zu vernichten. Diese zahlreichen Wendungen in der Außenpolitik des italienischen Faschismus lassen sich durch eine Hauptursache erklären, und zwar durch die Suche nach einer kriegerischen Lösung der inneren und äußeren Probleme und Widersprüche des faschistischen Regimes. Der Drang nach einem Kriege, auch als Mittel zur Festigung der Grundlage der Diktatur durch militärische Erfolge, läßt die Führer des faschistischen Regimes nicht zur Ruhe kommen. Alle Wendungen in der internationalen Politik dienen ihnen als Vorwand dazu. Nur die militärische Schwäche Italiens den anderen imperialistischen Großmächten gegenüber und das Nichtvorhandensein eines Chauvinismus im italienischen Volke haben den italienischen Imperialismus vom Krieg zurückgehalten. Das italienische Volk, das sich heldenmütig auf den Barrikaden in den Jahren des Bürgerkrieges, im Laufe der Kämpfe um die nationale Unabhängigkeit geschlagen hat, als es sich dessen bewußt war, daß es für seine Freiheit und für sein Recht kämpft, ist nicht gewillt, sich für die Kolonialabenteuer der verhassten Machthaber zu schlagen.

Zweite Bemerkung. Der Konflikt mit Abessinien ist auch die letzte Etappe in der Entwicklung der nationalistischen und chauvinistischen Demagogie des Faschismus, das Resultat der sogenannten Volkskampagnen, durch die der Faschismus die Massen zu täuschen bemüht war. Bei jeder Schwierigkeit, bei jeder Verschlechterung der Lage des Landes zog der Faschismus neue demagogische Kampagnen auf. Aber es kommt der Augenblick, wo jede Demagogie versagt, und der in die Falle seines eigenen haltlosen Chauvinismus geratene Faschismus unter dem

Druck der Gruppen der Bourgeoisie, die am meisten an einem kriegerischen Ausgang interessiert sind, sich in den Krieg stürzt, den er als ein Heilmittel für die Welt, als eine unabwendbare Notwendigkeit für die Lösung der von ihm zu lösenden Probleme gepredigt hat. Der Krieg ist die letzte Weisheit jedes faschistischen Regimes.

Dritte Bemerkung. Die kriegerische Kampagne Italiens in Ostafrika hat eine Zuspitzung der gegenseitigen Beziehungen unter den kapitalistischen Großmächten nicht allein in dem vom italienischen Überfall betroffenen Gebiet, sondern auch auf allen anderen Gebieten zur Folge. Diese Kampagne hat heute bereits außerordentlich ernste Rückwirkungen in Europa hervorgerufen; sie wird hier noch stärkere Auswirkungen haben, wenn ein bewaffneter Konflikt ausbrechen wird. Und es gibt in der Tat keinen einzigen kapitalistischen Staat, der nicht direkt oder indirekt durch diesen Konflikt betroffen wäre. England, das aus angeblich pazifistischen Erwägungen der Kriegspolitik Italiens entgegentritt, läßt sich in Wirklichkeit von eigennützig imperialistischen Interessen leiten; es erblickt in der Okkupation Abessiniens durch Italien den ersten konkreten Schritt, um die Kolonialkarte Afrikas zu ändern und damit die Frage der Neuaufteilung der Welt praktisch zu stellen. In dem Augenblick, wo die Forderung nach Kolonien Gegenstand einer großzügigen Massenkampagne in Deutschland wird und sogar... Polen mit solchen Forderungen auf den Plan tritt, bedeutet das einen sehr gefährlichen Präzedenzfall.

Frankreich hätte vorgezogen, Italien Handlungsfreiheit zu geben, da es sich nicht seiner Unterstützung berauben will, die ihm im entscheidenden Augenblick notwendig sein wird. Aber andererseits muß es auch befürchten, daß, wenn Italiens Hände in Afrika gebunden sein werden, jeden Augenblick eine schroffe Zuspitzung der Lage in Europa eintreten kann, wo der deutsche Faschismus nur auf den Augenblick wartet, um an die Verwirklichung seiner Absichten in Österreich, im Donaubecken, an der italienischen Grenze zu schreiten.

Selbst Japan, das 12 000 Kilometer von Ostafrika entfernt ist und an Abessinien noch nicht in dem Maße interessiert ist, wie es glauben machen will, mischt sich mit großem Lärm in den Konflikt ein, da es in ihm einen ausgezeichneten Vorwand sieht, um sein eigenes imperialistisches Gesicht unter der Maske eines Beschützers der farbigen Völker zu verstecken.

Das Beispiel Abessiniens beweist deutlich die Unmöglichkeit, die verschiedenen Konfliktherde zwischen den imperialistischen Großmächten voneinander abzugrenzen, die Unmöglichkeit, irgendeinen unter ihnen ausbrechenden Konflikt zu lokalisieren. *Der Friede ist unteilbar.*

Die letzte, aber nicht unwesentliche Bemerkung. Der Überfall des faschistischen Italiens auf Abessinien wird als seine unvermeidliche Folge eine neue Zuspitzung der Gegensätze und des offenen Kampfes zwischen der imperialistischen Welt und den Kolonialvölkern nach sich ziehen. In dem Jahrzehnte dauernden Kampf der Negervölker Zentral- und Ostafrikas herrschte eine vorübergehende Ruhepause. Die Eingeborenen Afrikas sind im Laufe von Jahrzehnten nicht nur einem Ausbeutungs- und Versklavungsregime, sondern einer wahren physischen Ausrottung unterworfen worden. Die Krisenjahre haben die Schrecken des Kolonialregimes, das die Europäer in dem ausgedehnten schwarzen Erdteil anwenden, noch mehr verschärft. Andererseits haben die italienischen Faschisten während des Krieges, den sie 1924 bis 1929 in Libyen führten, den Beweis erbracht, wie der Faschismus seine kolonisatorische Betätigung betreibt. Auch auf diesem Gebiet hat der Faschismus sich als die barbarischste Herrschaftsform der Bourgeoisie erwiesen.

Der Krieg der Italiener in Libyen wurde von Anfang bis zu Ende als ein Ausrottungskrieg der einheimischen Bevölkerung geführt. Er endete mit der Vernichtung von zwanzigtausend Eingeborenen — Männern, Frauen und Kindern —, die mit Waffengewalt in das Wüstengebiet des Landes getrieben wurden, wo sie an Hunger und Durst zugrunde gingen, wo sie von Flugzeugen aus beschossen wurden.

Ein Krieg des Faschismus gegen den letzten freien Eingeborenenstaat in Afrika wird eine Reaktion und Empörung im ganzen schwarzen Afrika, in den arabischen Ländern und im mohammedanischen Indien auslösen. Die ersten Symptome dieser Empörung sind bereits fühlbar.

Abessinien ist ein wirtschaftlich und politisch rückständiges Land. Es gibt in ihm noch keine Spur einer nationalrevolutionären oder auch nur einer demokratischen Bewegung. Es ist ein Land, in dem sich übrigens in einem ziemlich langsamen Tempo der Übergang von einer auf der Grundlage halb unabhängiger Stämme beruhenden Feudalordnung zur zentralisierten Monarchie vollzieht. Aber nicht das ist für uns das Entscheidende bei der Festlegung unserer Stellung zu dem von Italien angezettelten Krieg.

Unsere Kommunistische Partei Italiens war völlig im Recht, als sie eine defaitistische Haltung gegenüber dem imperialistischen Krieg des italienischen Faschismus bezog und die Losung ausgab: „*Hände weg von Abessinien!*“ Ich kann euch versichern, daß, wenn der Negus von Abessinien durch Vereitelung der Eroberungspläne des Faschismus dem italienischen Proletariat helfen wird, dem Regime der Schwarzhemden einen Schlag aufs Haupt zu versetzen, niemand ihm seine „Rückständigkeit“ zum Vorwurf machen wird. Das abessinische Volk ist der Verbündete des italienischen Proletariats gegen den Faschismus, und wir versichern von dieser Tribüne aus das abessinische Volk unserer Sympathien. Die revolutionären Traditionen des italienischen Volkes, die Traditionen der Freischaren Garibaldis — diese Traditionen, in deren Namen die ersten italienischen Internationalisten mit unverfälschter Begeisterung in Polen und Ungarn, in Griechenland und Südamerika, überall dort in die Reihen der Kämpfer traten, wo sich das Banner des Kampfes um die nationale Freiheit entrollte —, diese Traditionen lassen die italienischen Werktätigen auf die Seite des abessinischen Volkes, gegen die faschistische Bourgeoisie treten.

Unser II. Weltkongreß vom Jahre 1920 begrüßte den Kampf

der unterdrückten Völker Asiens gegen den Imperialismus als organischen Teil der Weltrevolution. Er verpflichtete alle Revolutionäre, diesen Kampf aus allen Kräften und mit allen Mitteln zu unterstützen. Heute, da die Perspektive besteht, daß in dem riesigen afrikanischen Erdteil neue Reserven der antiimperialistischen Revolution durch den Überfall des Faschismus in den Kampf hineingezogen werden, erklärt der VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale neuerlich, daß die Kommunisten die *Avantgarde jedes Kampfes gegen den Imperialismus sind.*

V

Unsere zentrale Losung — Kampf für den Frieden und Verteidigung der Sowjetunion

Angesichts der abscheulichen Wirklichkeit der kapitalistischen Welt, die einem Krieg entgeht, fragen sich Millionen und aber Millionen von Männern, Frauen, Jugendlichen, Soldaten voller Besorgnis: Also ist unser Schicksal unabänderlich vorausbestimmt? Ist es denn nicht möglich, diese furchtbare Geißel, die uns bedroht, abzuwenden?

Wir Kommunisten, die Avantgarde der Arbeiterklasse, können eine Antwort auf diese Frage geben. Wir wissen, daß der Krieg eine zwangsläufige Begleiterscheinung des kapitalistischen Regimes ist. Die kapitalistische Gesellschaft, die auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und auf der Jagd nach Profit beruht, kann nur den Krieg erzeugen. Aber wir wissen auch, daß alle Fragen der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft letzten Endes durch den Kampf, durch den Kampf der Massen entschieden werden. An jene breiten Massen, die den Krieg nicht wollen, richten wir unseren Ruf: *„Schließen wir unsere Kräfte zusammen! Kämpfen wir gemeinsam für den Frieden! Organisieren wir die Einheitsfront aller derjenigen, die den Frieden verteidigen und erhalten wollen!“*

Selbst in den schwersten Augenblicken ist der Kampf für den

Frieden kein aussichtsloser Kampf. Er ist deshalb nicht hoffnungslos, weil wir uns heute, im Kampf für den Frieden, auf die Kraft der Arbeiterklasse stützen, in deren Händen sich die Macht in der UdSSR befindet. Seht, was die Sowjetunion erreicht hat. Der Krieg bedroht ihre Grenzen schon seit einer Reihe von Jahren. Aber, im zähen Kampf für den Frieden, durch alle nur möglichen Opfer für die Sache des Friedens, gestützt auf die eigene bedeutende Kraft, vermochte sie bisher, den Krieg zu verhindern. Wenn die Sowjetunion nicht existierte, wäre die Atempause zwischen den beiden Turnussen von Kriegen nicht von so langer Dauer gewesen. Die Völker wären schon längst in eine neue Metzerei hineingetrieben worden. Unser Kampf für den Frieden, in dem wir uns auf die Macht der Sowjetunion stützen, hat daher alle Aussichten auf Erfolg. Jeder Monat, jede Woche, die wir gewinnen, ist von sehr großem Wert für die Menschheit. *Die Kommunistische Internationale, die sich der innersten Bestrebungen der Massen und der Lebensinteressen der gesamten Menschheit bewußt ist, stellt sich an die Spitze des Feldzuges zur Verteidigung des Friedens und der Sowjetunion. Die Losung des Friedens wird zu unserer zentralen Losung im Kampf gegen den Krieg.*

Die Polemik, die Lenin während des Weltkrieges gegen die Trotzisten wegen der Losung des Friedens führte, war eine Polemik gegen die menschwistische Tendenz, die Losung des Friedens der Losung der Niederlage und der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie gegenüberzustellen. In der Tat konnte während des imperialistischen Krieges das Problem nicht mehr darin bestehen, um die Erhaltung des Friedens zu kämpfen, sondern darin, die tiefe Krise und die durch den Krieg erzeugte Woge von Haß gegen die kapitalistische Welt auszunutzen, um die proletarische Revolution zu entfesseln und die Klassenherrschaft der Bourgeoisie zu stürzen. Die imperialistischen Regierungen sprachen dem Volke von einem „gerechten“, von einem „demokratischen“ Frieden, um die imperialistischen Ziele ihres Krieges zu ver-

schleiern und die Massen an die chauvinistische Politik der Vaterlandsvverteidigung zu ketten.

Genossen! Wir verschleiern nicht nur nicht die Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg; die im Kriegsfall die Haupt-, die zentrale Losung der Bolschewiki bleibt, sondern wir wollen, im erbitterten Kampf für den Frieden, als Ergebnis dieses Kampfes, die Massen der Arbeiter, der werktätigen Bauern und auch des Kleinbürgertums um die revolutionäre Avantgarde scharen, welche die Massen des Proletariats den Weg der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie führen soll.

Die „Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg bedeutet vor allem *revolutionäre Massenaktionen*“¹. Diese Aktionen werden um so eher möglich, sie werden um so bedrohlicher für die Bourgeoisie sein, je mehr es uns gelingen wird, tief in die Massen einzudringen und uns mit ihnen dadurch zu verbinden, daß wir den Kampf für die Verteidigung des Friedens noch vor Ausbruch des Krieges führen, daß wir den Kampf für den Frieden führen, auf den sich die innersten Hoffnungen der Werktätigen konzentrieren.

Wenn wir unmittelbar nach dem Kriege die Friedenslosung nicht in den Mittelpunkt unserer Agitation gestellt haben, so deswegen, weil der „Frieden“ damals für alle der Friede von Versailles war, den wir verurteilten und bekämpften. Wir wollten vermeiden, auch nur indirekt den Eindruck zu erwecken, als ob wir das Versailler System unterstützten. Heute, wo das Versailler System zusammengebrochen ist und der deutsche Nationalsozialismus bemüht ist, einen neuen Krieg hervorzurufen, um den Völkern Europas ein Unterdrückungssystem aufzuzwingen, das noch abscheulicher ist als das von Versailles – heute erhält die Verteidigung des Friedens einen ganz anderen Charakter.

Wir verteidigen den Frieden, nicht weil wir zu den schwächlichen Tolstoianern gehören, sondern weil wir bemüht sind, die Bedingungen des Sieges der Revolution zu sichern. Wenn der

¹ Protokoll des VI. Weltkongresses, Bd. IV, Hamburg-Berlin 1929, S. 120.

Krieg morgen ausbricht, werden wir mit der größten Entschlossenheit den Kampf aufnehmen und uns mit allen Kräften schlagen, in dem Bewußtsein, daß das ein Kampf auf Leben und Tod zwischen uns und der Bourgeoisie sein wird. Wir wissen, daß unsere Kräfte nicht gering sind. Aber sind sie schon den gewaltigen Aufgaben gewachsen, vor die wir uns in diesem Augenblick gestellt sehen? Die Einheitsfront der Arbeiterklasse hat bis jetzt nur in einem großen kapitalistischen Lande merkliche Erfolge erzielt. Erst heute wird die konkrete Aufgabe der Wiederherstellung der politischen Einheit der Arbeiterklasse in einer einheitlichen revolutionären Partei gestellt. Wir sind aber noch weit von ihrer Lösung entfernt.

„Das Kapital ist daran interessiert, den Feind (das revolutionäre Proletariat) einzeln zu schlagen, bevor die Arbeiter aller Länder sich zusammenschließen (tatsächlich, d. h. die Revolution beginnen)“, schrieb Lenin. „Wir dagegen sind daran interessiert, alles nur Mögliche zu tun, sogar die kleinste Chance auszunutzen, um den entscheidenden Kampf bis zu dem Augenblick (bzw. ‚bis nach‘ dem Augenblick) einer solchen Vereinigung der revolutionären Trupps der großen internationalen Armee hinauszuschieben.“¹

Dadurch, daß wir den Kampf für den Frieden in den Mittelpunkt unserer Tätigkeit stellen, entlarven wir auf das schlaugendste die Erfindungen der Verleumder aller Schattierungen, angefangen von der Bourgeoisie bis zu den konterrevolutionären Trotzlisten, die die Frechheit besitzen zu behaupten, daß die Kommunisten für den Krieg seien, daß sie ihre Hoffnungen auf den Krieg setzen, daß sie angeblich glauben, daß nur der Krieg eine Situation schaffen würde, in der der Kampf für die Revolution, für die Eroberung der Macht möglich sein wird.

Wir wissen sehr wohl, daß es in einer ganzen Reihe von Ländern, besonders dort, wo die faschistische Diktatur besteht, Werktätige gibt, die geneigt sind zu glauben, daß nur der Krieg ihrer Klasse die Möglichkeit geben könne, ihren revolutionären Kampf wiederaufzunehmen. Wir haben solche Tendenzen in

¹ W. I. Lenin, „Über ‚linke‘ Kindereien und über Kleinbürgerlichkeit“, Dietz Verlag, Berlin 1957, S. 12.

Italien festgestellt, wir beobachten sie heute in Deutschland. Wir wissen, daß diese Tendenzen vor allem bei jenen Elementen hervortreten, die durch die von der Arbeiterklasse erlittenen Niederlagen demoralisiert worden sind. In unseren Reihen beobachtet man sie unter den opportunistischen Elementen, die es für unmöglich halten, eine Massenarbeit und einen Kampf unter allen Bedingungen zu führen und die geringsten legalen Möglichkeiten auszunutzen. Jegliches Zugeständnis an derartige Tendenzen sowie an Elemente, die den Ausbruch eines Krieges herbeiwünschen, kann — selbst wenn sie ihren Opportunismus mit revolutionären Phrasen maskieren — uns nur von den Massen trennen. Mehr noch: wir haben bereits die Erfahrung gemacht, daß alle diejenigen, die innerhalb der Arbeiterbewegung den imperialistischen Krieg als ein Mittel zur Wegbereitung für die Revolution gepriesen haben, im Endresultat unvermeidlich ihre Verbindung mit der Arbeiterklasse lösten und heute im Lager des Faschismus stehen.

Indem wir für den Frieden kämpfen, sind wir zugleich die besten Verteidiger der Sowjetunion. Es kann für niemanden Zweifel darüber bestehen, daß der kommende Krieg, selbst wenn er als Krieg zwischen zwei imperialistischen Großmächten oder als ein Krieg irgendeiner Großmacht gegen ein kleines Land beginnt, zwangsläufig die Tendenz haben wird, sich zu verbreitern, und unbedingt auf einen Krieg gegen die Sowjetunion hinauslaufen wird. Jedes Jahr, jeder Monat Aufschub ist für uns eine Garantie, daß die Sowjetunion dem Angriff der Imperialisten eine stärkere Abwehr zu erweisen vermag. So ist unser Kampf für den Frieden unmittelbar mit der von der Sowjetunion geführten Friedenspolitik verbunden.

Die Sache des Friedens und die Sache der Verteidigung der Sowjetunion verschmelzen zu ein und derselben Sache, und es wird sich kein einziger Arbeiter finden, der es ablehnen würde, für sie zu kämpfen.

VI Die Friedenspolitik der Sowjetunion

Ich glaube, daß es keinen einzigen Werktätigen, daß es niemanden gibt, der daran zweifeln würde, daß die Politik der Sowjetunion eine Politik des Friedens ist. Und die Tatsache, daß die Sowjetunion eine Friedenspolitik verfolgt, ist nicht etwas Zufälliges, ist nicht mit irgendeiner vorübergehenden Konjunktur verbunden. Diese Politik ist eine organische Erscheinung, die sich aus dem Wesen der Sowjetmacht selbst ergibt, aus der gesamten Geschichte ihrer Entwicklung, aus alledem, was sie darstellt, aus alledem, was sie tut.

War etwa nicht 1917 eine der Hauptlosungen, mit denen die Bolschewiki an die Eroberung der Macht gingen, die Losung des Friedens? Die Sowjetregierung ist von den ersten Tagen ihres Bestehens an vor die Massen getreten als Regierung, die für die Beendigung des imperialistischen Krieges, für den Frieden kämpfte. Das Dekret über den Frieden war das erste Dekret, das nach einem Bericht Lenins von dem Kongreß der Arbeiter- und Bauernräte am 8. November 1917, sofort nach der Bildung der Sowjetregierung, bestätigt wurde. Auf dieses Dekret, in dem der sofortige Abschluß eines wirklichen demokratischen Friedens vorgeschlagen wurde und durch das alle Verträge der Kriegszeit annulliert wurden, erfolgte nicht der Friedensabschluß, weil alle imperialistischen Staaten ihn ablehnten. Aber dieses Dekret sicherte der Sowjetmacht die unerschütterliche Unterstützung der breitesten werktätigen Massen und half ihr, die Massenbasis zu erkämpfen, die sie seither ständig verbreiterte und festigte.

Diese unerschütterliche Verbindung der Arbeiter- und Bauernmassen mit ihrer Sowjetregierung auf der Grundlage der Friedenspolitik wurde durch den Abschluß des Brest-Litowsker Friedens gefestigt, der ein Beispiel dafür bietet, welche Bedingungen die deutschen Imperialisten der ganzen Welt aufgezwungen hätten, wenn es ihnen gelungen wäre, ihre Absichten bis zu Ende zu führen.

In dem entschiedenen Kampf gegen das kleinbürgerliche Abenteuerium der sogenannten „linken“ Kommunisten, die in den Tagen von Brest-Litowsk von einem „revolutionären“ Kriege träumten, erklärten Lenin und die bolschewistische Partei den Massen, daß die Sowjetregierung keine „Prestige“-Politik betreibt, sondern sich in ihrer Außenpolitik ausschließlich von den Interessen der Aufrechterhaltung und Festigung der Positionen der Revolution leiten läßt.

„Aber unsere ganze Politik und Propaganda ist keineswegs darauf gerichtet, die Völker in den Krieg zu treiben, sondern darauf, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Und die Erfahrung hat zur Genüge gezeigt, daß einzig und allein die sozialistische Revolution der Ausweg aus den ewigen Kriegen ist... Aber wenn wir, die wir alles tun, was in unseren Kräften steht, um diese Revolution zu beschleunigen, uns in der Lage der schwachen sozialistischen Republik befinden, die von den imperialistischen Räubern überfallen wird, ist da unsere Politik richtig, die die Widersprüche zwischen ihnen ausnutzt, um einen Zusammenschluß gegen uns zu erschweren? Natürlich ist eine solche Politik richtig. Wir haben sie vier Jahre lang getrieben. Und die wichtigste Tatsache der Äußerung dieser Politik war der Friedensvertrag von Brest-Litowsk. Solange der deutsche Imperialismus Widerstand leistete, konnten wir uns durch Ausnutzung der Gegensätze der Imperialisten untereinander sogar zu einer Zeit behaupten, als die Rote Armee noch nicht geschaffen war.“¹

Dank dieser Friedenspolitik ist es der Sowjetunion bis heute gelungen, alle Isolierungs- und Einkreisungspläne, die die Imperialisten gegen sie ausheckten, zunichte zu machen. Alle imperialistischen Staaten, die nur einigermaßen von Bedeutung sind, waren gezwungen, mit der Sowjetunion diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Die Sowjetunion hat Nichtangriffspakte mit allen angrenzenden Ländern abgeschlossen, mit Ausnahme von Japan, das den Abschluß eines solchen Vertrages ablehnte. Von der Genuakonferenz bis zur Abrüstungskonferenz hat die Sowjetunion unablässig mit aller Energie die Frage der vollständigen Abrüstung gestellt. Nachdem ihre Vorschläge der vollständigen Abrüstung abgelehnt worden sind, brachte die UdSSR

¹ W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 31, S. 440/441, russ.

einen Antrag auf teilweise Abrüstung ein, um bis zu Ende für eine Verringerung der Kriegsgefahr zu kämpfen.

In der Nachkriegszeit befand sich in einer ganzen Reihe von Ländern die Sozialdemokratie an der Macht. Kann man irgend eine sozialdemokratische Regierung nennen, die für die Sache des Friedens den hundertsten Teil dessen getan hätte, was die Sowjetregierung getan hat? Gibt es auch nur eine sozialdemokratische Regierung, die sich für die Aufhebung aller von der Bourgeoisie zur Vorbereitung des Krieges geschlossenen Geheimverträge ausgesprochen hätte, oder die auf alle sogenannten „historischen“ Rechte, die den Interessen des anderen Landes, der Sache des Friedens zuwiderlaufen, feierlich verzichtet hätte?

Die Sowjetregierung liefert ein Beispiel, wie man durch die Kaltblütigkeit und Zurückhaltung, die sie gegenüber den Provokationen der japanischen Generale an den Tag legt, für den Frieden kämpfen muß. Gibt es und gab es jemals eine Regierung, die imstande war, um der Verteidigung des Friedens willen das zu tun, was die Sowjets taten, als sie sich zum Verkauf der Ostchinesischen Eisenbahn entschlossen? Die Sowjetunion hat in diesem Falle gezeigt, wie man handeln muß, wenn man in der Tat dem Krieg vorbeugen will. Nur die Arbeiterklasse, die an der Macht steht, vermag eine solche Kaltblütigkeit an den Tag zu legen und gleichzeitig eine so kühne Friedenspolitik zu betreiben.

Die Sowjetunion hat durch ihre Friedenspolitik den Beweis erbracht, daß nur der Sozialismus den Frieden bedeutet. Darum mobilisierte und mobilisiert diese Politik die Proletarier aller Länder zum Kampf für den Sozialismus, sammelt um die Arbeiterklasse Millionen von Werktätigen, Bauern und Intellektuellen, die den Krieg hassen und um die Erhaltung des Friedens bemüht sind.

Genossen, die Friedenspolitik der Sowjetunion — das ist keine Politik der Kapitulation vor dem Feind, keine Politik, die die UdSSR zwingt, die Augen vor der realen Wirklichkeit zu verschließen, auf die Verteidigung der Errungenschaften der Revolution zu verzichten.

„Die Entwicklung des Kapitalismus“, schrieb Lenin im Jahre 1916, „geht höchst ungleichmäßig in verschiedenen Ländern vor sich. Das kann nicht anders sein bei der Warenproduktion. Daraus die unvermeidliche Schlußfolgerung: Der Sozialismus kann nicht gleichzeitig in allen Ländern siegen. Er wird zuerst in einem oder einigen Ländern siegen, andere werden für eine gewisse Zeit bürgerlich oder vorbürgerlich bleiben. Das muß nicht nur Reibungen, sondern auch direktes Streben der Bourgeoisie anderer Länder erzeugen, das siegreiche Proletariat des sozialistischen Staates zu zerschmettern. In solchen Fällen wäre ein Krieg unsererseits legitim und gerecht, es wäre ein Krieg für den Sozialismus, für die Befreiung anderer Völker von der Bourgeoisie. Engels hatte vollständig recht, als er in seinem Briefe an Kautsky vom 12. September 1882 ausdrücklich die Möglichkeit der ‚Verteidigungskriege‘ des Sozialismus, der schon gesiegt hat, anerkannte. Er meinte nämlich die Verteidigung des siegreichen Proletariats gegen die Bourgeoisie anderer Länder.“¹

Aus dieser historisch bedingten Unvermeidlichkeit des Überfalls der Imperialisten auf den sozialistischen Staat, auf die Lenin schon 1916 hingewiesen hat, ergibt sich für die UdSSR die Notwendigkeit, sich zu verteidigen und zu diesem Zwecke über eine mächtige Armee zu verfügen. Wir müssen aber den wesentlichen Unterschied hervorheben, der zwischen dieser Armee und den Armeen der anderen Staaten besteht. Der Krieg, den diese Armee zu führen gezwungen sein wird, wird immer ein gerechter Verteidigungskrieg sein.

„Die alte Armee“, heißt es in der Einleitung des Dekrets über die Organisierung der Roten Armee, „diente als Werkzeug der Klassenunterdrückung der Werktätigen durch die Bourgeoisie. Mit dem Übergang der Macht an die werktätigen und ausgebeuteten Klassen ergab sich die Notwendigkeit, eine neue Armee zu schaffen, die das Bollwerk der Sowjetmacht in der Gegenwart bildet, das Fundament zur Ersetzung des stehenden Heeres durch die allgemeine Volksbewaffnung in der nächsten Zukunft ist und als Stütze der in Europa herannahenden sozialistischen Revolution dienen wird.“

Tatsächlich haben wir, seitdem die Rote Armee besteht, zum erstenmal in der Weltgeschichte eine Situation, in der eine große bewaffnete Macht in den Dienst der Sache des Friedens gestellt

¹ W. I. Lenin, Ausgewählte Werke in zwei Bänden, Bd. I, S. 878.

wurde. Man sehe nur, mit welcher Heuchelei die Vertreter der Imperialisten in Genf jahrelang über die Möglichkeit diskutierten, eine bewaffnete Macht in den Dienst der sogenannten internationalen Friedensorganisation zu stellen. Sie behandelten diese Frage nur, um zum Schluß zu gelangen, daß dies ein unerfüllbarer Traum sei. Die Armeen der Imperialisten werden in der Tat infolge ihres Klassencharakters niemals Instrumente des Friedens werden können. Gerade der Klassencharakter der Roten Armee macht sie zu einer Kraft, die im Dienste des Friedens steht und den Faschisten, den Angreifern, den Kriegsbrandstiftern Schrecken einjagt. Die Rote Armee — das ist die Armee des Friedens, da sie die Armée der Arbeiterklasse ist.

Am 1. Januar 1930 gab es in der Roten Armee 31,2 Prozent Arbeiter. Am 1. Januar 1934 war der Prozentsatz der Arbeiter 45,8; Anfang 1935 betrug er 49,3 Prozent. Aber dieser Prozentsatz steigt, wenn man von der Masse der Rotarmisten zum mittleren und höheren Kommandostab übergeht. Den Gegensatz, der die bürgerlichen Armeen zerklüftet, deren Soldatenmassen aus Arbeitern und Bauern, deren Kommandostab dagegen aus Vertretern der reaktionärsten Klassen und Cliques besteht. — diesen Gegensatz kennt die Rote Armee nicht. Unter den Regimentskommandeuren sind 72 Prozent Arbeiter, unter den Divisionskommandeuren 90 Prozent, unter den Kommandeuren der Armeekorps hat der Prozentsatz der aus der Arbeiterklasse hervorgegangenen Menschen 100 Prozent erreicht. Bedarf es noch konkreterer Beweise für die Tatsache, daß die Rote Armee ein Instrument des Friedens in den festen Händen der Arbeiterklasse ist?

Die Arbeiter, die Kollektivbauern, die die überwältigende Mehrheit der Rotarmisten bilden — das sind schon nicht mehr „Soldaten“. Sie sind ein Teil jener prächtigen Sowjetjugend, deren Vertreter wir in der feierlichen Eröffnungssitzung unseres Kongresses begrüßt haben, und die das in der Welt einzig dastehende Beispiel eines neuen, freien, starken, freudigen und zukunftsreichen Geschlechts bilden.

Das sind die Söhne der Helden des Bürgerkrieges. Das ist die Jugend, die sich in der Fabrik und in der Kollektivwirtschaft die bewußte und freiwillige Disziplin der sozialistischen Arbeit angeeignet hat. Das ist die Jugend, die weiß, daß sie der Revolution und der Sowjetmacht ihre Befreiung von der Hölle der kapitalistischen Fabrik, von der Arbeitslosigkeit, von der materiellen und geistigen Not verdankt. Diese Jugend ist von einem schöpferischen Geist durchdrungen, da das Land, in dem sie geboren ist, das einzige Land ist, wo in grandiosem Ausmaß Fabriken, Städte, eine sozialistische Industrie, eine kollektivierte Landwirtschaft, ein neues Leben geschaffen werden. Die Sowjetunion ist das Land der Pioniere der neuen Zivilisation und daher das Land des Friedens. Eroberungsträume, dekadente Lobgesänge auf Blutvergießen und räuberischen Krieg als einzige „Gesundungsmaßnahme“ für die Menschheit – das alles ist nur in den Ländern des verfaulenden Kapitalismus möglich.

Die Proletarier in den kapitalistischen Ländern wissen, daß die Rote Armee von den der Revolution ergebensten Kämpfern geführt wird. Sie wissen, daß an ihrer Spitze unser Genosse *Woroschilow* steht, ein Kämpfer der proletarischen Revolution, Sohn eines Eisenbahnarbeiters und einer Tagelöhnerin, der vom siebenten Lebensjahr an im Schacht für einen Tageslohn von zehn Kopeken gearbeitet hat, Schmied von Beruf, Mitglied der bolschewistischen Partei noch vor der Revolution von 1905, ein Genosse, dessen ganzes Leben mit den Kämpfen der Avantgarde der russischen Arbeiter unter Führung Lenins und Stalins verbunden ist, einer der diszipliniertesten Bolschewiki, einer der besten Schüler Lenins und Stalins.

Werden etwa die Kumpel des Ruhrgebiets und Nordfrankreichs, werden die notleidenden Arbeiter der Textilfabriken Japans in dem Genossen *Woroschilow* und in den anderen Führern der Roten Armee nicht ihre Klassenbrüder und Kampfgenossen erblicken?

Die revolutionären Arbeiter der ganzen Welt wissen, daß in den Reihen der Roten Armee der Prozentsatz der Mitglieder der

bolschewistischen Partei und der kommunistischen Jugend ständig im Steigen begriffen ist. Sie wissen, daß die von Lenin geschaffene Rote Arbeiter- und Bauernarmee, die im Bürgerkrieg unter Lenins unmittelbarer Führung gestählt und von unserem großen Stalin zum Siege geführt wurde, unter Leitung der kommunistischen Partei der Sowjetunion steht, der einzigen Partei, die bis heute das Beispiel eines konsequenten und siegreichen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg gegeben hat.

Jeder Fortschritt auf dem Wege der Stärkung der Roten Arbeiter- und Bauernarmee wird daher von allen Ausgebeuteten, von allen Freunden des Friedens in allen kapitalistischen Ländern mit tiefster Genugtuung aufgenommen.

Das internationale Proletariat weiß und versteht, daß, wenn es keine Rote Armee gäbe, die Menschheit schon längst in den Abgrund eines Krieges gestürzt wäre; es versteht, daß die Existenz dieser gewaltigen Kraft eine Garantie für den Frieden und den Sieg der Arbeiterklasse darstellt.

Ich bin der Überzeugung, daß ich den Wunsch aller auf diesem Kongreß Anwesenden, den Wunsch der Werktätigen der gesamten Welt zum Ausdruck bringe, wenn ich der Roten Armee unsere begeistertsten Grüße entbiete.

Es lebe die Rote Arbeiter- und Bauernarmee, das Bollwerk des Friedens, die Armee des Sozialismus und der Revolution, die Hoffnung der Werktätigen der ganzen Welt!

VII

Die Verträge über gegenseitige Hilfe und das internationale Proletariat

Genossen! Da die Friedenspolitik der Sowjetunion zur Voraussetzung hat, daß die Gegensätze unter den kapitalistischen Ländern durch den proletarischen Staat in Rechnung gezogen werden, werden ihre Grenzen, in stärkerem oder schwächerem Grade, durch die Größe, die Schärfe und den Charakter dieser

Gegensätze bestimmt; ihre konkreten Formen müssen entsprechend den Wandlungen in der gesamten internationalen Lage geändert werden.

Das haben auch alle jene nicht verstanden, die sich über die Änderung der Haltung der Sowjetunion gegenüber dem Völkerbund wunderten. Der Völkerbund ist als eine von den Ententemächten geleitete internationale Organisation geschaffen worden, zur Aufrechterhaltung der durch die Verträge der Nachkriegszeit festgesetzten sogenannten Ordnung. Vom ersten Tag seiner Gründung an war er von inneren Widersprüchen und Kämpfen unterminiert. Als aber das Problem der Neuaufteilung der Welt sich aufs äußerste zuspitzte, als einige imperialistische Großmächte, die annahmen, daß die Stunde geschlagen hätte, wo sie dieses Problem mit Waffengewalt lösen könnten, einen militärischen Druck entwickelten — da begann der Zerfall des Völkerbundes.

Die Massen sehen die Ohnmacht des Völkerbundes angesichts der Besetzung der Mandchurei durch Japan, angesichts der Kriege, die die Vasallen der Vereinigten Staaten und Englands in Südamerika führen, angesichts des Überfalls des faschistischen Italiens auf Abessinien. Aber neben dieser Ohnmacht treten Schwankungen und ein Widerstand seitens der Staaten zutage, die gegenwärtig nicht unmittelbar an einem Krieg interessiert sind. Die aggressivsten Länder sind aus dem Völkerbund ausgetreten: Japan 1932, Deutschland 1934. Der Völkerbund stellt, ohne an seiner Organisation und an seinem Statut formell etwas geändert zu haben, dennoch ein gewisses Hindernis bei der Verwirklichung der Pläne dieser Mächte dar und kann zur Hinausschiebung des Kriegsausbruches ausgenutzt werden. In Berücksichtigung dieser neuen Situation ändert die Sowjetunion ihre Stellungnahme zum Völkerbund. Der Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund hat den Massen gezeigt, daß die Führer der Sowjetunion keine Doktrinäre sind, sondern Marxisten, die das Kräfteverhältnis in der kapitalistischen Welt richtig einschätzen und es verstehen, jegliche, auch die kleinste Möglichkeit auszu-

nutzen, um ihr Wirkungsfeld, das im Dienste der Verteidigung des Friedens steht, im Interesse der Revolution zu erweitern.

Dem Eintritt in den Völkerbund sind weitere, noch entscheidendere Schritte zur Erweiterung der Friedenspolitik der Sowjetunion gefolgt, und zwar in dem Maße, als sich die Kriegsgefahr zuspitzte und sich die Gegensätze zwischen den Ländern, die zum Krieg treiben, und den Ländern, die gegenwärtig an der Aufrechterhaltung des Friedens interessiert sind, verschärften. Dieser Gegensatz konnte in noch umfassenderem Maße ausgenutzt werden als alle früheren, weil er ein zeitweiliges Zusammenfallen der ständigen Ziele der Friedenspolitik der Sowjetunion und der vorübergehenden Ziele der Politik einiger kapitalistischer Staaten zutage förderte.

Die Sowjetunion hat einen großen Schritt vorwärts getan zur Annäherung an einige kleinere, schwächere Staaten, deren Unabhängigkeit, wie wir bereits erwähnt haben, durch die Kriegspläne des deutschen Faschismus bedroht wird. Die Annäherung an diese Staaten, für die die Offensive des Nationalsozialismus eine durchaus konkrete und ernste Gefahr darstellt, führte, wie ihr wißt, zur Festlegung der Definition des Angreifers. Diese Definition interessiert uns hier nicht vom diplomatischen Standpunkt, sondern weil sie der konkrete Ausdruck der realen Verbindung ist, die geschaffen wird zwischen den Werktätigen der Sowjetunion, die die Errungenschaften der proletarischen Revolution verteidigen einerseits, und den ihre Freiheit und nationale Integrität verteidigenden kleinen Völkern, kleinen Nationen und allen Friedensfreunden andererseits.

In Erkenntnis der Rolle, die die nationale Frage im Leben der Völker spielt, können wir es als durchaus wahrscheinlich betrachten, daß im Falle eines durch den deutschen Faschismus provozierten Krieges einige Völker Europas, die ihre Unabhängigkeit um den Preis so schwerer Leiden errungen haben, es zwecks Wahrung dieser Unabhängigkeit vorziehen werden, den Kampf an der Seite der Sowjetunion zu führen, des einzigen Landes der Welt, wo die nationale Frage im Einklang mit den Wünschen

der Völker, durch Anerkennung des Rechts der Selbstbestimmung für jede Nationalität gelöst ist. Jedenfalls wissen wir, daß die Völker der Tschechoslowakei, Litauens und einer Reihe anderer Kleinstaaten daran interessiert sind, und daß es die Pflicht der revolutionären Avantgarde der Arbeiterklasse ist, die Bourgeoisie dieser Länder daran zu hindern, eine den Interessen dieser Völker zuwiderlaufende Politik zu treiben.

Der Vorschlag zum Abschluß des Ostpaktes erfolgte nach Festlegung der Definition des Angreifers. Dieser Vorschlag, der auf der Anerkennung der Unteilbarkeit des Friedens und auf der Unmöglichkeit beruhte, die im Osten Europas drohende Kriegsgefahr von der Kriegsgefahr im Westen zu trennen, sollte dazu führen, alle Kriegsbrandstifter an die Wand zu drücken und alle Friedensfreunde, wer immer sie auch seien, zusammenzuschließen.

Bekanntlich wurde der Ostpaktentwurf von den Kriegsbrandstiftern abgelehnt; dies mußte zur Herstellung einer besonders engen Verbindung zwischen der Sowjetunion und den an einem aktiven Widerstand gegen die gegenwärtigen Angreifer interessierten Staaten führen, was denn auch den Abschluß des Vertrages über gegenseitige Hilfe zwischen der Sowjetunion, Frankreich und der Tschechoslowakei zur Folge hatte.

Der Abschluß dieser Verträge gehört zu den Problemen, die heute die öffentliche Meinung der internationalen Arbeiterschaft am stärksten interessieren. Wir müssen uns daher mit dieser Frage eingehender befassen. Die von der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge über gegenseitige Hilfe entsprechen der Entwicklungslinie der Friedenspolitik der Sowjetunion, deren Grundlage von Lenin festgelegt wurde. Es handelt sich hierbei um öffentlich abgeschlossene Friedensverträge, die allen offenstehen, und nicht um militärische Geheimabkommen, wie sie seinerzeit von der zaristischen Diplomatie abgeschlossen wurden, oder wie es jener Pakt ist, den der deutsche Faschismus mit dem faschistischen Polen geschlossen hat. Gleichzeitig unterscheiden sich die Verträge über gegenseitige Hilfe grundlegend

von allen platonischen, jeglichen tatsächlichen politischen Inhalten und durch und durch heuchlerischen Erklärungen und Deklarationen. Solche Deklarationen sind uns aus der Diplomatie der Nachkriegszeit wohl bekannt – angefangen vom Kelloggspakt bis zur Schlußdeklaration der Abrüstungskonferenz.

Die von der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge über gegenseitige Hilfe sind ernste Akte einer positiven Politik, die auf den Zusammenschluß aller Kräfte gerichtet sind, die gegenwärtig zu einer aktiven Verteidigung des Friedens nur herangezogen werden können. Es wundert uns daher, wieso es einigen merkwürdig erscheinen konnte, daß der Abschluß des Vertrags mit Frankreich über gegenseitige Hilfe von einer Erklärung des Genossen Stalin begleitet wurde, in der er sein volles Verständnis und seine Zustimmung zur Politik der Landesverteidigung zum Ausdruck brachte, der Politik, die von Frankreich verfolgt wird zum Zwecke der Erhaltung seiner bewaffneten Streitkräfte auf einem Niveau, das den Bedürfnissen seiner Sicherheit entspricht. Ich glaube, daß es eher merkwürdig gewesen wäre, wenn eine solche Erklärung nicht erfolgt wäre, da die Unterlassung einer solchen unzweideutigen Stellungnahme dem Vertrag über gegenseitige Hilfe seine ganze Wirksamkeit als Instrument einer positiven Friedenspolitik genommen hätte.

Vom theoretischen Standpunkt aus kann es nicht zweifelhaft sein, daß unter gewissen Bedingungen die Möglichkeit besteht, einen Pakt zu schließen, der sogar militärische Zusammenarbeit zwischen einem proletarischen Staat und irgendeinem kapitalistischen Staat vorsieht. Darauf hat Lenin zu wiederholten Malen hingewiesen.

Als im Mai 1918 die anglo-französische Koalition der Sowjetrepublik ein Militärabkommen vorschlug, hat das Zentralkomitee der bolschewistischen Partei diesen Vorschlag abgelehnt, jedoch nicht aus Erwägungen prinzipieller Natur, sondern aus Gründen politischer Zweckmäßigkeit, da das Zentralkomitee angesichts der damaligen Situation ein solches Abkommen nicht für nützlich hielt. Damals schrieb Lenin:

„Obwohl wir im allgemeinen keineswegs auf militärische Abkommen mit einer der imperialistischen Koalitionen gegen die andere verzichten in solchen Fällen, wo dieses Abkommen, ohne an den Grundlagen der Sowjetmacht zu rühren, deren Stellung festigen und den Angriff irgendeiner imperialistischen Macht auf sie paralisieren könnte, können wir im gegenwärtigen Moment auf ein militärisches Abkommen mit der anglo-französischen Koalition nicht eingehen.“¹

Die Stellungnahme der Bolschewiki in dieser Frage, Genossen, ist also völlig klar. Ohne an den Grundlagen der Sowjetmacht zu rühren, sondern sie vielmehr festigend, unternehmen die Bolschewiki alles Nötige, um sich nicht einem geschlossenen Block kapitalistischer Staaten gegenübergestellt zu sehen. Sie glauben, und zwar mit vollem Recht, daß die Infanterie, die Kavallerie, die Geschütze, die Tanks und Bombenflugzeuge des deutschen Faschismus etwas sehr Konkretes darstellen, und bemühen sich, ihnen etwas nicht weniger Konkretes entgegenzustellen. Eine andere Haltung konnte und durfte das Proletariat der Sowjetunion und die an der Macht stehende bolschewistische Partei in der Sowjetunion nicht einnehmen.

Und unsere Parteien in den kapitalistischen Ländern? Gerade gegen sie versuchten unsere Feinde aller Schattierungen und Nuancen ihre Angriffe zu konzentrieren: sie begannen irgendwelche angebliche Widersprüche zwischen der Erklärung des Genossen Stalin und der Politik der kommunistischen Parteien zu suchen, namentlich der Kommunistischen Partei Frankreichs und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, die gegen ihre eigene einheimische Bourgeoisie kämpfen, es ablehnen, für den Militäretat zu stimmen, die in Frankreich gegen das Gesetz zur Einführung der zweijährigen Dienstpflicht stimmt usw. Den Anfang dieser Kampagne machte die Bourgeoisie, ihr folgten die Sozialisten und bald übernahmen die konterrevolutionären Trotzlisten und Renegaten aller Schattierungen mit ihren verleumderischen Lügen die Führung in dieser Hetzkampagne.

Unsere Parteien haben im allgemeinen die Situation richtig

¹ W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 27, S. 325, russ.

einzuschätzen verstanden. Es gab einige Schwankungen, es fanden sich einzelne Genossen, die sogar glauben konnten, daß der Abschluß von Verträgen über gegenseitige Hilfe bedeute, daß man die Perspektive auf die Revolution in Europa aus dem Auge verliere. Aber die praktische Erfahrung hat diese Genossen bald davon überzeugt, daß sie sich in einem groben Irrtum befanden, daß der neue Pakt, durch den die Sowjetunion ihre Friedenspolitik bekräftigte, das Ansehen des proletarischen Staates nicht schmälerte, sondern in den Augen der Werktätigen aller Länder, in den Augen der ganzen Welt steigerte und infolgedessen auch das Ansehen des Sozialismus und der proletarischen Revolution hob. Die Bourgeoisie, die sich einbildete, daß sie durch ihre Behauptungen, daß gerade sie es jetzt sei, die mit den Kommunisten, mit den Bolschewiki, mit der Sowjetunion übereinstimme, in die kommunistische Bewegung Verwirrung bringen würde — hat sich tüchtig verrechnet. Wenn es wahr ist, daß die Sowjets richtig vorgegangen sind — antworteten die Massen in Frankreich und in der Tschechoslowakei —, dann stimmen wir für die Kommunisten und selbstverständlich dann schon für die echten Kommunisten.

Es fanden sich Genossen, die den Abschluß der Verträge über gegenseitige Hilfe mit einem unter dem Druck des Feindes erzwungenen Rückzug verglichen. Aber diese wenigen Genossen haben nur bewiesen, daß sie nicht imstande sind, einen Rückzug von einem Vormarsch zu unterscheiden. Kann man sich einen bemerkenswerteren Erfolg vorstellen, als die Tatsache, daß ein großes kapitalistisches Land gezwungen ist, einen Vertrag über gegenseitige Hilfe mit der Sowjetunion abzuschließen, einen Vertrag, der die Abwehr des Angreifers, die Verteidigung des Friedens und der Grenzen des Landes der proletarischen Diktatur zum Inhalt hat?

Ungeachtet dieser einzelnen Schwankungen haben alle unsere Sektionen und namentlich die kommunistischen Parteien der an dieser Frage unmittelbar interessierten Länder einen hohen Grad politischer Reife bewiesen. Sie begriffen, daß es für sie

nicht nur von Wichtigkeit ist, einen Akt, der die Friedenspolitik der Sowjetunion unterstreicht, richtig einzuschätzen und zu billigen, sondern daß sie ihre eigene politische Linie in Berücksichtigung der Situation, in der sie sich befinden, festzulegen haben, einer Situation, die grundlegend von der verschieden ist, in der sich die bolschewistische Partei und die Arbeiterklasse der Sowjetunion befinden.

Es ist für uns durchaus unbestreitbar, daß die Ziele der Friedenspolitik der Sowjetunion und die Ziele der Politik der Arbeiterklasse und der kommunistischen Parteien der kapitalistischen Länder völlig identisch sind. In dieser Hinsicht gibt es und kann es in unseren Reihen keinerlei Zweifel geben. Wir verteidigen die Sowjetunion nicht nur im allgemeinen. Wir verteidigen konkret ihre gesamte Politik und jede ihrer Handlungen. Aber diese Identität der Ziele bedeutet keineswegs, daß in jedem gegebenen Moment, bei allen Aktionen und in allen Fragen ein völliges Zusammenfallen vorhanden sein muß zwischen der Taktik des Proletariats und der kommunistischen Parteien, die noch um die Macht kämpfen, und den konkreten taktischen Maßnahmen des Sowjetproletariats und der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), die in der Sowjetunion die Macht bereits in Händen halten.

Es lassen sich zahlreiche Beispiele dafür anführen, daß die Haltung der proletarischen Parteien in den verschiedenen Ländern irgendeinem konkreten Problem gegenüber nicht dieselbe zu sein braucht.

Nehmen wir zum Beispiel die Politik der bolschewistischen Partei im Jahre 1917, nach der Februarrevolution. In jener Periode bestand die Aufgabe der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Vorhut in der gesamten kapitalistischen Welt darin, für die Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie, das heißt für den revolutionären Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu kämpfen. Aber nach der Februarrevolution war die Lage der Arbeiterklasse in Rußland eine andere als in den übrigen Ländern, da in

Rußland der erste Schritt zur Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg bereits getan worden war. In allen anderen Ländern konnte die Arbeiterklasse die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg nicht anders erreichen als durch den Kampf für den Sturz der damals an der Macht stehenden Regierungen des Nationalen Blocks. In Rußland hingegen lief das von Lenin der Vorhut der Arbeiterklasse in der Periode nach dem Februar gestellte Ziel nicht unmittelbar auf den sofortigen Sturz der Provisorischen Regierung hinaus.

„Jetzt konnte man nicht mehr direkt auf den Sturz der Regierung hinsteuern, denn die Regierung war mit den Sowjets verknüpft, die unter dem Einfluß der ‚Vaterlandsverteidiger‘ standen, und die Partei hätte einen ihre Kräfte übersteigenden Kampf sowohl gegen die Regierung als auch gegen die Sowjets führen müssen.“¹

Es galt also vor allem, die Massen für den Bolschewismus zu gewinnen und die Bildung einer Regierung auf der Grundlage der Sowjets durchzusetzen, in denen die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre noch die Mehrheit hatten; das hätte die Möglichkeit mit sich gebracht, die konterrevolutionäre Politik dieser kleinbürgerlichen Parteien zu entlarven und sie von den Massen zu isolieren. Das heißt also, es war notwendig, die Provisorische Regierung zu stürzen, aber „nicht sofort und nicht auf dem gewöhnlichen Wege“.

War also das Ziel, für das die Bolschewiki in Rußland und die revolutionären Sozialdemokraten in den anderen Ländern kämpften, das gleiche? Jawohl, das Ziel war das gleiche. Stimmt aber in diesem konkreten Moment die Haltung der Bolschewiki in Rußland mit derjenigen der revolutionären Sozialdemokraten in den anderen Ländern in dieser Grundfrage ihrer Stellungnahme gegenüber der Regierung überein? Nein, eine solche Übereinstimmung bestand nicht, und ihr Fehlen erklärte sich aus dem verschiedenen Grade der Entwicklung des revolutionären Kampfes und dem unterschiedlichen Kräfteverhältnis der Klassen in den verschiedenen Ländern.

¹ J. W. Stalin, Werke, Bd. 6, S. 298.

Aus dem gleichen Grunde, schreibt Lenin, waren die Bolschewiki unter Zereteli und Kerenski bereits keine Anhänger der Niederlage, obwohl das Hauptziel ihrer Politik nach wie vor in der Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg bestand. In dieser Frage erforderte die einheitliche revolutionäre Politik von der Arbeiterklasse nach der Februarrevolution unter der Regierung Kerenski-Zereteli eine Taktik, die sich von der Taktik des Proletariats jener kapitalistischen Länder unterschied, in denen die Revolution noch nicht so weit vorgeschritten war.

Ein klassisches Beispiel des Nichtbegreifens der Tatsache, daß die taktische Haltung der proletarischen Parteien in ein und derselben konkreten Frage nicht unbedingt die gleiche sein muß, ist von Lenin in einer Diskussion mit Kijewski im Jahre 1916 über die Frage des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen gegeben worden. Kijewski warf damals Lenin eine „dualistische Auslegung der Forderung“ des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen vor.

„Er erblickt“, schrieb Lenin, „unseren ‚Dualismus‘ erstens darin, daß wir von den Arbeitern der unterdrückten Nationen in erster Linie *nicht das verlangen* – die Rede ist nur von der nationalen Frage –, was wir von den Arbeitern der Unterdrückernationen fordern.“

Um zu prüfen, ob nicht der ‚Monismus‘ P. Kijewskis hier der ‚Monismus‘ Dührings ist, muß man untersuchen, wie die Dinge in der *objektiven Wirklichkeit* liegen.

Ist etwa die *wirkliche* Lage der Arbeiter der unterdrückenden und der unterdrückten Nationen, was die nationale Frage anbetrifft, die gleiche? Nein.“¹

Und darauf hinweisend, daß die Worte Kijewskis über die „monistische Aktion der Internationale“ leere, tönende Phrasen sind, fährt Lenin fort:

„Damit die Aktion der Internationale, welche *im realen Leben* aus Arbeitern besteht, die durch ihre Zugehörigkeit zu unterdrückenden und unterdrückten Nationen *gespalten* sind, eine *einheitliche* Aktion sei, darf die Propaganda in dem ersten Fall *nicht die gleiche* sein wie im zweiten. So muß man vom Standpunkt eines wirklichen (und nicht des Dühringschen) ‚Monismus‘, vom Standpunkt des Marxschen Materialismus urteilen!

¹ W. I. Lenin, Werke, Bd. 23, S. 48.

Ein Beispiel? Ein Beispiel haben wir schon angeführt... es betraf Norwegen, und niemand hat uns zu widerlegen versucht. Die *Aktion* der norwegischen und der schwedischen Arbeiter war in diesem konkreten, aus dem Leben gegriffenen Fall *nur* deshalb und insoweit ‚monistisch‘, einheitlich, internationalistisch, als die schwedischen Arbeiter *bedingungslos* für die Freiheit der Lostrennung Norwegens eintraten, während die norwegischen Arbeiter die Frage dieser Lostrennung *bedingt* stellten. Wenn die schwedischen Arbeiter nicht *bedingungslos* für die Freiheit der Lostrennung der Norweger eingetreten wären, wären sie *Chauvinisten* gewesen, hätten sie sich am Chauvinismus der schwedischen Gutsbesitzer mitschuldig gemacht, die Norwegen mit Gewalt, durch einen Krieg ‚zurückhalten‘ wollten. Wenn die norwegischen Arbeiter die Frage der Lostrennung *nicht bedingt* gestellt hätten, d. h. so, daß auch Mitglieder der sozialdemokratischen Partei gegen die Lostrennung stimmen und Propaganda machen durften, dann hätten die norwegischen Arbeiter ihre Pflicht als Internationalisten verletzt und wären in einen engstirnigen, *bürgerlichen* norwegischen Nationalismus verfallen. Warum? Weil die Lostrennung von der *Bourgeoisie* vollzogen wurde und nicht vom Proletariat! Weil die norwegische Bourgeoisie (wie jede andere auch) *stets* bestrebt ist, die Arbeiter des eignen von den Arbeitern des ‚fremden‘ Landes zu trennen, sie zu spalten! Weil für klassenbewußte Arbeiter jede beliebige demokratische Forderung (darunter auch die Selbstbestimmung) den höheren Interessen des Sozialismus *untergeordnet* ist... Wenn man diesen Unterschied, der die Voraussetzung für die ‚monistische Aktion‘ der Internationale ist, nicht versteht, ist es genau dasselbe, als wenn man nicht versteht, warum für eine ‚monistische Aktion‘ gegen die zaristische Armee, die – sagen wir – bei Moskau stattfindet, das Revolutionsheer von Nishni-Nowgorod aus nach Westen, von Smolensk aus aber nach Osten marschieren müßte.“¹

Unsere Genossen aus der Kommunistischen Partei Frankreichs und der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei haben begriffen, daß ihre Politik durch die gleiche marxistisch-leninistische Methode bestimmt werden muß, die eine Berücksichtigung der konkreten Situation erfordert. Deshalb konnten und mußten sie, an die Bourgeoisie ihrer Länder gewandt, folgendes sagen:

„Ihr, meine Herren, habt einen Vertrag – einen begrenzten Vertrag – mit der Arbeiterklasse der Sowjetunion, die die Macht in ihren Händen hält, unterzeichnet. Aber mit der Arbeiterklasse

¹ Ebenda, S. 49/50.

unseres Landes, mit uns habt ihr keinerlei Vertrag geschlossen. Wir besitzen keinerlei Garantie, daß ihr eure Armee, die nach wie vor eine Klassenarmee ist, nicht gegen die Arbeiterklasse unseres Landes und gegen die Kolonialvölker, die unsere Verbündeten im Kampf gegen den Imperialismus sind, einsetzen werdet. Wir haben keinerlei Garantie, daß ihr nicht nach wie vor die Armen und nicht die Reichen zwingen werdet, die zur Organisation dieser Armee erforderlichen Mittel aufzubringen. Wir können nicht kontrollieren, wie eure Klassenregierung und euer reaktionärer, faschistischer Generalstab die Mittel verausgaben wird, die ihr den Armen abknöpft, um die mit der Organisation der Armee verbundenen Ausgaben zu bezahlen. Wir haben nicht einmal irgendeine Garantie dafür, daß ihr im entscheidenden Moment dem Vertrag, den ihr heute unterzeichnet, treu bleiben werdet.

Aus all diesen Gründen können wir, meine Herren, weder für euren Militäretat stimmen noch auf den Kampf gegen eure Regierung verzichten. Aber das bedeutet nicht — versteht es wohl — daß wir an dem Pakt, den ihr mit der Sowjetunion abgeschlossen habt, desinteressiert sind und daß uns die Art und Weise, in der ihr den Vertrag durchführen werdet, gleichgültig ist. Wir wissen, daß es unter euch Gegner dieses Paktes gibt, daß es einen Teil der Bourgeoisie gibt, die ihn zerreißen möchte. Wir hingegen werden diesen Pakt mit allen Kräften verteidigen, weil er ein Instrument des Kampfes für den Frieden und für die Verteidigung der Sowjetunion ist. Wir werden im Parlament für die Unterzeichnung dieses Vertrages stimmen und jegliche Versuche entlarven, eine Politik zu treiben, die vom Vertrag abweicht oder den sich aus dem Pakt ergebenden Verpflichtungen zuwiderläuft.“

Alle, die die tiefe innere Einheitlichkeit dieser Stellungnahme unserer Genossen in Frankreich und in der Tschechoslowakei nicht verstehen, werden niemals etwas von der wirklichen Dialektik der Ereignisse und der revolutionären Dialektik begreifen, selbst wenn sie sich für hochgebildete, logisch denkende

Menschen halten sollten, wie zum Beispiel Leon Blum. Aber die Massen haben unsere revolutionäre Dialektik verstanden, wie uns die Genossen von den Kommunistischen Parteien Frankreichs und der Tschechoslowakei in ihren Reden berichtet haben — und das kann uns durchaus genügen.

VIII

Die Einheitsfront im Kampf für den Frieden und die Verteidigung der Sowjetunion

Genossen! Unsere nächste grundlegende politische Aufgabe im Kampf für den Frieden gegen den imperialistischen Krieg, im Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion besteht in der Schaffung der breitesten Einheitsfront der Arbeiter- und Bauernmassen, des Kleinbürgertums, der Intellektuellen. Gerade auf diesem Gebiet, Genossen, auf dem Gebiet des Kampfes für den Frieden kann unsere Einheitsfrontpolitik den größten Erfolg haben.

Es ist kein Zufall, daß in den letzten Jahren der erste ernste Schritt zur Überwindung des Widerstandes der sozialdemokratischen Parteien gegen die Einheitsfront durch die *Antikriegsbewegung* gemacht wurde, deren Losung zum erstenmal auf dem Amsterdamer Antikriegskongreß von so begeisterten Vorkämpfern gegen den imperialistischen Krieg wie Romain Rolland und Henri Barbusse verkündet wurde. Die Kommunisten fördern die Entwicklung dieser Bewegung mit allen Kräften und werden es weiter tun. Wir dürfen aber weder die auf diesem Gebiet bereits erzielten Errungenschaften noch die Erfolge der Einheitsfront im Kampf gegen den Krieg überhaupt als ausreichend betrachten. Das Ausmaß der Einheitsfrontbewegung gegen den Krieg steht noch in keinem Verhältnis zur Intensität der Kriegsvorbereitungen der Kapitalisten, entspricht noch nicht dem Grad der Zuspitzung der Situation und dem Ernst der Kriegsgefahr. Alle unsere Sektionen stehen vor der Aufgabe,

alles Erforderliche zu unternehmen, um zum Kampf für den Frieden alle zu sammeln, die den Krieg nicht wollen, alle, die den Krieg hassen, alle, die bereit sind, für den Frieden zu kämpfen: sozialdemokratische Arbeiter, pazifistisch gesinnte Massen, Frauen, Jugendliche sowie die nationalen Minderheiten, die vom Krieg bedroht sind.

Die Stellung der Sozialdemokratie

In der letzten Sitzung des Exekutivkomitees der II. Internationale wurde eine Resolution über den Kampf gegen den Krieg angenommen, in der wir eine Erklärung finden über die Notwendigkeit, das Feuer gegen den deutschen Nationalsozialismus zu konzentrieren und die Sowjetunion zu verteidigen. Bei der Darlegung der Haltung der Arbeiterklasse im Falle eines Krieges beruft sich diese Resolution der II. Internationale auf den Beschluß des Stuttgarter Kongresses.

Wir haben das Recht, die Führer der Sozialdemokratie zu fragen: welchen Wert hat die Berufung auf die Stuttgarter Resolution, in der über Ausnutzung der durch den Krieg hervorgerufenen Krise zur Beschleunigung des Sturzes der Herrschaft der Kapitalistenklasse gesprochen wird, wenn zur Verwirklichung dieser Direktive nichts geschieht? Zur Verwirklichung der Direktive der Stuttgarter Resolution ist es doch notwendig, heute schon die Aktionseinheit der Arbeiterklasse im Kampf für den Frieden herzustellen.

Wenn ihr nach wie vor gegen die Einheitsfront auftreten und ihre Verwirklichung verhindern werdet, so kann die Berufung auf die Stuttgarter Beschlüsse keinerlei Wert haben und keine Garantie für eure Stellung in der Zukunft bieten, ebensowenig wie die auf dem Stuttgarter Kongreß von 1907 angenommene Resolution die II. Internationale vor dem Zusammenbruch des 4. August 1914 sichern konnte.

Die pazifistische Bewegung

In der pazifistischen Bewegung beobachten wir gleichfalls eine außerordentlich interessante Differenzierung. Das Bewußtsein der Schrecken des Krieges, zu dem die Kapitalisten, die Faschisten rüsten, ruft vom pazifistischen Gesichtspunkt aus den Widerstand immer größerer Schichten hervor. Als deutliches Beispiel für breite Ausdehnung der pazifistischen Stimmungen unter den Massen kann die in England durch die Gesellschaft der Freunde des Völkerbundes organisierte Friedensabstimmung dienen, an der sich elf Millionen Menschen, das heißt mehr als die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung des Landes, beteiligten. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer dieser Volksabstimmung hat nicht nur ihren Haß gegen den Krieg, sondern auch ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß den Kriegsbrandstiftern und Angreifern ein entschiedener Widerstand geleistet werde. Wir revolutionären Arbeiter verstehen die Bestrebungen dieser pazifistisch gestimmten Massen und würdigen sie nach Gebühr, selbst wenn sie sich manchmal noch in einer naiven und politisch unrichtigen Form äußern.

Unser Platz ist bei diesen Massen, denen wir erklären müssen, was sie noch nicht begreifen, und denen wir gleichzeitig helfen müssen, für die Verwirklichung all dessen zu kämpfen, was diesen Friedensbestrebungen als berechtigt und menschlich zugrunde liegt. Dies ist um so notwendiger, als wir keineswegs wissen können, welchen Weg die pazifistisch gesinnten Massen in der Zukunft wählen werden. Wenn sie eine Verbindung mit der Arbeiterklasse und ihrer Vorhut herstellen werden, können sie eine wirksame Schranke gegen den Krieg und ein machtvolles Bollwerk gegen die Kriegsbrandstifter werden. Im gegenteiligen Falle können die pazifistischen Illusionen, von denen die Massen noch beherrscht werden, sie zu einer Stellungnahme verleiten, die den Krieg nicht nur nicht verhindert, sondern auch von den Brandstiftern eines neuen imperialistischen Krieges für ihre Zwecke ausgenutzt wird. Betreiben nicht die Führer des deut-

schen Nationalsozialismus ihre wütende Kriegskampagne unter einer heuchlerischen „friedfertigen“ Demagogie? Besteht nicht im Lager des Pazifismus eine Strömung, die teils von Leuten genährt wird, die in pazifistischen Illusionen befangen sind, teils von konterrevolutionären Elementen und von Renegaten des Kommunismus gefördert wird, die unter dem Vorwand, auch für Deutschland „Gerechtigkeit“ zu wollen, in der Tat der Kriegspropaganda des deutschen Faschismus Vorschub leisten?

Wir müssen folglich in die pazifistisch gesinnten Massen eindringen und in ihren Reihen eine umfassende Aufklärungsarbeit führen. Dabei haben wir uns solcher organisatorischer Formen und Arbeitsmethoden zu bedienen, die dem Bewußtseinsniveau dieser Massen entsprechen und ihnen die Möglichkeit geben, den ersten Schritt zu einer wirksamen Bekämpfung des Krieges und des Kapitalismus zu tun. Wir müssen stets zwei Umstände im Auge behalten: erstens, daß die Organisation der pazifistischen Massen keine kommunistische Organisation sein kann und darf, und zweitens, daß die Kommunisten, die in dieser Organisation arbeiten, niemals darauf verzichten dürfen, ihre Ansichten über alle Probleme des Kampfes gegen den Krieg mit der größten Geduld und Beharrlichkeit auseinanderzusetzen.

Auf diese Weise wird es gelingen, die ehrlichen Pazifisten von dem Einfluß von Illusionen und falschen Ansichten zu befreien, und jene heuchlerischen Pazifisten zu entlarven, die durch ihre Politik die Vorbereitung des Krieges maskieren. Leider müssen wir feststellen, daß unsere Genossen in zahlreichen Fällen die entgegengesetzte Linie einschlagen. Einerseits sind sie bemüht, der Organisation der pazifistischen Massen den Charakter einer kommunistischen Organisation zu geben, und übertragen auf sie die hier nicht geeigneten Methoden der Parteiführung. Andererseits vernachlässigen sie ihre Pflicht, unsere richtigen Leninschen Grundsätze in der Frage des Kampfes gegen den Krieg zu propagieren. Diese beiden Fehler müssen wir beseitigen.

Der Kampf für die unmittelbaren Forderungen der Massen

Der Kampf für die unmittelbaren wirtschaftlichen und politischen Forderungen der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauernschaft sowie aller Schichten der werktätigen Bevölkerung muß bei der Organisation der Einheitsfront zum Kampf für den Frieden eine erstrangige Rolle spielen. Die von der Bourgeoisie auf Kosten der Werktätigen betriebene Kriegsvorbereitung treibt schon an sich die Massen in diesen Kampf für ihre unmittelbaren Forderungen.

Seht nur, welche Rekordziffern die Militärbudgets in den letzten Jahren erreichen! Das bedeutet, daß die Steuerlast, die den Arbeitern, den Bauern, den Handwerkern und Kleinhändlern auferlegt wird, ständig wächst. Die Profite der Rüstungsindustrie erreichen gleichfalls eine Rekordhöhe, während die Löhnsätze immer mehr sinken, und zwar besonders fühlbar in jenen Ländern, die mit der Kriegsvorbereitung am intensivsten beschäftigt sind.

Die Kriegsvorbereitung geht, namentlich in den faschistischen Ländern, Hand in Hand mit Maßnahmen zur Organisation der ganzen Rüstungsindustrie und der Anpassung der gesamten Wirtschaft des Landes an die Erfordernisse des Krieges. Dies wirkt sich aber unmittelbar sowohl auf die wirtschaftliche als auch auf die politische Lage der Arbeiter aus. In Deutschland wird bereits ein Plan zur Umstellung der gesamten Industrie für Kriegszwecke durchgeführt. Dasselbe geht in Japan vor sich. In Italien ist die Einführung der Korporationen nichts anderes als eine der Formen der Zentralisierung der Industrie für den Kriegsfall.

In den Rüstungsbetrieben sind die Arbeiter bereits heute einem Kriegsregime unterworfen, und das verstärkt die Notwendigkeit, in diesem Industriezweig eine besonders intensive Arbeit zu entfalten.

Leider müssen wir feststellen, daß hier bei der Organisation unseres Kampfes für den Frieden sehr ernste Mängel bestehen.

Der Kampf für die unmittelbaren Forderungen der Arbeiter, Bauern und der werktätigen Massen überhaupt ist für uns das wirksamste Mittel, um die chauvinistische Demagogie des Faschismus zu entlarven, die ganze Lügenhaftigkeit der von ihm ausgestreuten Erfindungen aufzudecken, wie zum Beispiel die Lüge von der „Rasse“, vom „Krieg im Interesse aller“, von dem „über den Klassen stehenden Staat“, von der „proletarischen Nation, die gegen die kapitalistischen Nationen kämpft“, von der „Notwendigkeit, sich einen Platz an der Sonne zu erobern“ usw.

Im Kampf für die realen Interessen des Proletariats und der werktätigen Massen gegen die Ausbeuter und Unterdrücker vollzieht sich die Erziehung der Arbeiter und aller werktätigen Massen im Geiste des proletarischen Internationalismus. Hier wird die Waffe geschmiedet, die uns im Endresultat die Möglichkeit gibt, die chauvinistische Propaganda unwirksam zu machen. Aber um diese Waffe wirklich zu schärfen, müssen wir nicht nur die Verteidigung der unmittelbaren wirtschaftlichen Interessen der Massen, sondern auch ihrer politischen Forderungen und Bestrebungen auf uns nehmen. Wir müssen es verstehen, alle ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen, wir müssen zeigen, daß gerade der Arbeiterklasse und ihrer Vorhut die Aufgabe zufällt, sämtliche Probleme, die alle Schichten der Werktätigen in jedem Lande beschäftigen, zu lösen.

Ich werde in diesem Zusammenhang nicht wiederholen, was bereits Genosse Dimitroff über die Notwendigkeit gesagt hat, die revolutionären Traditionen eines Volkes zu berücksichtigen und zu achten und die nationalen Forderungen des Volkes zu begreifen und zu verteidigen. In unserem Kampf gegen den imperialistischen Krieg gewinnt die Direktive, die Genosse Dimitroff in seiner historischen Rede allen revolutionären Arbeitern gegeben hat, im gegenwärtigen Moment eine um so größere Bedeutung, als wir von den Aufgaben der Arbeiterklasse und der Kommunisten im Kampf für die nationale Befreiung und bei der Unterstützung der nationalen Befreiungskriege sprechen, als sich

vor uns die Perspektive eines neuen Aufschwungs der revolutionären Bewegung der Kolonialvölker gegen den Imperialismus eröffnet.

Die Frau im Kampf für den Frieden

Ein weiterer ernster Mangel besteht in unserer ungenügend entwickelten Arbeit unter den Frauen. Es muß offen zugegeben werden, daß wir, mit Ausnahme der kommunistischen Parteien weniger Länder, heute der Arbeit unter den Frauen eine geringere Aufmerksamkeit widmen, als es früher der Fall war. Vom Standpunkt unseres Kampfes gegen den Krieg ist dies einer der ernstesten Mängel. Der Nationalsozialismus hat die Frauen in eine Lage zurückversetzt, in der sie sich vor einem Jahrhundert befunden hatten. Sowohl in Deutschland als auch in allen anderen Ländern werden sie von der fieberhaften Kriegsvorbereitung unmittelbar betroffen. Die Verteuerung der Lebenshaltung, die Erhöhung der Steuern, die Militarisierungsmaßnahmen treffen die Frauen auf allen Gebieten ihres Lebens: sie berühren sie als Arbeiterin, als Mutter, als Gattin. In einer ganzen Reihe von Ländern hat man die Frauen bereits direkt zur Kriegsvorbereitung herangezogen, und zwar insbesondere in Deutschland und in Japan. Die aktive Beteiligung der Frauen am Krieg — nicht nur in den Fabriken, sondern auch im Kriegsdienst — ist als Regel überall vorgesehen. In der Rüstungsindustrie wird bereits heute die Frauenarbeit in starkem Maße herangezogen, weil sie billiger ist und stärker ausgebeutet wird. In Deutschland, wo zum Beispiel im Jahre 1933 entsprechend den Anweisungen der faschistischen Regierung 150 000 Arbeiter aus den Betrieben entfernt wurden, wurde keine einzige Arbeiterin aus den Rüstungsbetrieben entlassen, sondern vielmehr Tausende neuer weiblicher Arbeitskräfte in die Fabriken, die bereits für den Krieg arbeiten, eingestellt.

Wir dürfen also nicht die Augen davor verschließen, daß die Bourgeoisie und in erster Linie die reaktionärsten Parteien der Bourgeoisie der Organisation der Frauen in den verschiedenen

sten Formen außerordentliche Aufmerksamkeit zuwenden. Es wäre töricht zu glauben, daß diese ganze Arbeit der Bourgeoisie keine Resultate zeitigt. Selbstverständlich sind die pazifistischen Stimmungen unter den Massen der Frauen außerordentlich stark. Wir wissen, daß die Frauen bei den Antikriegsdemonstrationen, bei den sich in verschiedenen Ländern wiederholenden Protestaktionen gegen den Krieg, zum Beispiel gegen die Gaschutzübungen, eine hervorragende Rolle gespielt haben. Doch dürfen wir uns damit nicht zufriedengeben. Den von der Bourgeoisie, insbesondere von den Faschisten angewandten Formen und Methoden der Organisierung der Frauenmassen stellen wir noch keine genügend wirksame Arbeit entgegen. Wir bleiben an ein und derselben Stelle stehen, unsere Arbeit ist auf diesem Gebiet nicht auf der Höhe der Aufgaben unserer Parteien, die allein die völlige Befreiung der Frau erstreben und konsequent für den Frieden kämpfen.

Wir haben in Frankreich ein sehr interessantes Beispiel der Entwicklung einer Massenbewegung unter den Frauen gegen Krieg und Faschismus. An dieser Bewegung beteiligen sich große pazifistische Organisationen, die Hunderttausende von Frauen der verschiedenen politischen Strömungen sowie Parteilose erfassen. Die Beteiligung der Kommunisten an dieser Bewegung war von ausnehmendem Erfolg begleitet, und wir bedauern nur, daß das Beispiel Frankreichs nicht in anderen Ländern Nachahmung gefunden hat. Dank der aktiven Beteiligung unserer Genossen an dieser Bewegung haben sie einen Weg zu jenen Massen der Frauen gefunden, die sich bis jetzt von jeder politischen Tätigkeit ferngehalten haben. Aber sogar in Frankreich haben nicht alle Genossen richtig begriffen, wie ein Kommunist an eine solche Bewegung heranzutreten hat. Unsere Genossen verstehen nicht immer, daß wir, um an die Massen der Frauen heranzukommen, die noch nicht unter unserem Einfluß stehen, sowie um zu den pazifistisch gesinnten Massen überhaupt vorzudringen, dem Charakter der Organisation, der sie angehören, Rechnung tragen müssen.

Wir dürfen uns keineswegs zur Aufgabe machen, diese Organisation zu zerstören, sondern müssen vielmehr die mannigfaltigsten Formen der Zusammenarbeit mit ihr, des Eindringens in sie ausfindig machen. In einigen Fällen haben unsere Genossen, anstatt diese richtige organisatorische und politische Linie zu begreifen und zu verfolgen, die breite Massenarbeit in den bestehenden Organisationen durch Schaffung einer engen und sektiererischen kommunistischen Frauenorganisation ersetzt, was das Entstehen einer wirklichen Massenbewegung der Frauen für den Frieden und gegen den Krieg erschwert.

Der Kampf für den Frieden und die Jugend

Dasselbe Zurückbleiben ist auch bei der Organisierung der Einheitsfront der Jugend im Kampf gegen den Krieg zu beobachten. Dabei aber wirkt sich die Vorbereitung des neuen imperialistischen Krieges gerade am stärksten auf die Jugend aus; gerade unter der Jugend betreibt die Bourgeoisie die Vorbereitung des Krieges mit besonderer Energie. Der Faschismus reißt mit seiner chauvinistischen und militaristischen Propaganda in erster Linie die Jugend mit. Andererseits ist die Jugend in fast allen Ländern durch die Militarisierungsmaßnahmen in den ungeheuren Kriegsmechanismus bereits einbezogen.

Diese Maßnahmen sind heute allen faschistischen Staaten gemein, aber sie kommen auch in den demokratischen Staaten in einer mehr oder weniger offenen Form zur Anwendung. In Deutschland sind alle Organisationsformen der Jugend in stärkerem oder schwächerem Maße mit der Kriegsvorbereitung verknüpft. In Italien beginnt die militärische Ausbildung mit dem achten Lebensjahr, und in allerletzter Zeit wurde dort eine neue Kinderorganisation für Kinder vom sechsten Lebensjahr an geschaffen, die sich gleichfalls die militaristische und chauvinistische Propaganda zur Aufgabe stellt.

Als Gegenmaßnahme gegen diese so großangelegte Arbeit der Bourgeoisie zur Militarisierung der Jugend müssen wir in

ebenso umfassender Weise unsere Arbeit entfalten, um die junge Generation dem Einfluß der Bourgeoisie und des Faschismus zu entreißen. Wenn auch in allerletzter Zeit gewisse Erfolge in dieser Hinsicht erzielt wurden, müssen wir, Genossen, doch zugeben, daß wir in dieser Beziehung gar keine oder nur eine sehr geringe Aktivität entwickeln.

Die Tatsache läßt sich nicht leugnen, daß, während es vielen bürgerlichen Parteien und Strömungen – von den Faschisten bis zu den Katholiken – gelungen ist, eine breit organisierte Jugendbewegung zu schaffen, wir dieses Ziel in dem notwendigen Ausmaße noch nicht erreicht haben. Darin liegt eine der Hauptschwächen unserer Antikriegsarbeit. Und natürlich spielt bei diesem Zurückbleiben nicht die letzte Rolle die Tatsache, daß wir den Einfluß der Bourgeoisie auf die junge Generation unterschätzt haben.

Man begnüge sich mit der Behauptung – die an sich völlig richtig ist –, daß das Klassenbewußtsein der Massen nicht eingeschläfert und der Klassenkampf auf lange Dauer nicht unterdrückt werden kann. Die Erfahrung, die die junge Generation in den Betrieben macht, die Erfahrung, die sie im Krieg machen wird, wird unvermeidlich zur Zerstörung des Einflusses der Bourgeoisie und des Faschismus unter der Jugend führen. Aber wir können und dürfen nicht warten. Wir müssen die Jugend, die sich in den faschistischen Massenorganisationen befindet, vor der tragischen Erfahrung bewahren, die unsere Generation im Weltkrieg gemacht hat. Wir wollen, daß diese Jugend schon heute Schulter an Schulter mit uns für den Frieden kämpft. Daher müssen wir den Prozeß der Zerstörung des bürgerlichen Einflusses auf die Jugend leiten, beschleunigen. Wir müssen den Weg zur jungen Generation finden, müssen ihre Gedanken und Stimmungen verstehen. Wenn wir, um an die junge Generation heranzukommen, eine neue Sprache sprechen, die nackten Formeln fallen lassen, mit unsern alten Schemata Schluß machen und unsere Arbeitsmethoden, unsere Organisationsformen ändern müssen – nun, dann werden wir dies ohne das geringste

Zögern tun. Dazu bedarf es vor allem eines ernstesten, aufmerksamen und gründlichen Studiums der Vorgänge unter der neuen Generation. Ich möchte unseren Genossen, die unsere Jugendbewegung im nationalen und internationalen Maßstab leiten, sagen, daß sie sich häufiger an jene letzten Worte erinnern müssen, die Lenin in seinem Schreiben an den III. Weltkongreß der Kommunistischen Jugendinternationale gerichtet hat.

„Ich hoffe“, heißt es in diesem Schreiben, „daß Ihr, trotz des hohen Titels, nicht die Hauptsache vergessen werdet – die Notwendigkeit, in sachlicher Weise die Vorbereitung der Jugend und das Studium voranzubringen.“¹

Man darf sich, Genossen, mit dem *hohen Amt* nicht begnügen. Nur das Studium und das Verständnis alles dessen, was in der jungen Generation vor sich geht, wird euch dazu befähigen, eure Aufgabe zu erfüllen.

Wir dürfen nicht davor zurückschrecken und müssen dorthin gehen, wo sich die junge Generation befindet. Dies bedeutet, daß die Organisationsformen der kämpfenden Einheitsfront der Jugend für den Frieden und gegen den Krieg sehr elastisch, je nach den verschiedenen Ländern sehr differenziert sein und von den Umständen abhängen müssen. In den Ländern der bürgerlichen Demokratie muß man dem Beispiel der französischen Genossen folgen, die sich schließlich einen Weg zur Jugend zu bahnen vermochten. Eine solche Anregung wie die Einberufung des Studentenkongresses, wie die letzten Zeichen einer sehr umfassenden Aktivität des Internationalen Jugendkomitees im Kampf gegen Krieg und Faschismus können wir nur begrüßen und in jeder Weise unterstützen. Bei der Beteiligung an diesen Bewegungen müssen wir es verstehen, die führende Rolle zu spielen, aber so, daß wir dies nicht besonders hervorheben, sondern das Vertrauen der Jugend gewinnen, die in uns die eifrigsten Kämpfer für ihre täglichen Interessen, die wahrsten Vertreter aller ihrer Bestrebungen sehen wird.

In den faschistischen Ländern ist es unbedingt erforderlich,

¹ Lenin/Stalin, „Über die Jugend“, Berlin 1953, S. 124.

die bereits bestehende oder im Entstehen begriffene Kluft zwischen der alten Generation der revolutionären Arbeiter und Kommunisten einerseits und der jungen Generation der Werktätigen andererseits zu überbrücken.

Mit einem solchen Zustand wie in Italien, wo wir zum Beispiel in einer großen Industriestadt unter einigen hundert Genossen keinen einzigen Jugendlichen unter zwanzig Jahren finden, während den faschistischen Organisationen Zehntausende von Jugendlichen angehören, muß ein für allemal Schluß gemacht werden, um so mehr, als die Erfahrung lehrt, daß die Jugend in den faschistischen Organisationen, sobald ein Kontakt mit ihr hergestellt ist, rasch die Fähigkeit erwirbt, zu protestieren, sich zu empören, gegen die Faschisten zu kämpfen. Um diese Entfremdung zwischen der alten und der jungen Generation zu überwinden, gibt es nur eine Möglichkeit: in die faschistischen Organisationen eindringen, in diesen Organisationen arbeiten, die Einheitsfront herstellen und eigene Zellen innerhalb der faschistischen Organisationen selbst in den durch die Situation gebotenen Formen schaffen. Wir müssen es fertigbringen, ganze Teile der faschistischen Jugendorganisationen zu Stützpunkten unserer Antikriegsarbeit zu machen.

Wir wollen die Jugend nicht dem Faschismus überlassen. Wir wollen es nicht zulassen, daß die Jugend in einen Stoßtrupp der Kriegstreiber verwandelt wird. Wir wollen die Jugend zu einem Stoßtrupp unseres Kampfes für den Frieden machen.

IX

Die Armee und unsere Aufgaben

Genossen, das erste Moment, das unsere Arbeit gegenwärtig im Heer bestimmt, ist die Tatsache, daß die kapitalistischen Armeen immer mehr den Charakter von Massenheeren annehmen. In den ersten Nachkriegsjahren ging das Wettrüsten im wesentlichen in der Richtung einer qualitativen Verbesserung der Ar-

mee, nicht aber ihrer zahlenmäßigen Vermehrung vor sich. Gerade in dieser Periode entwickelten einige bürgerliche Militärfachleute die Theorie, daß den zukünftigen Krieg bereits nicht mehr Massenheere, sondern kleine, stark bewaffnete und mechanisierte Berufsheere führen werden. Doch die Entwicklung der imperialistischen Gegensätze selbst machte diese Versuche der Bourgeoisie, ohne ein Massenheer auszukommen, zunichte.

Bereits vor 1935 wurde durch die geheimen Rüstungen Deutschlands das Gleichgewicht der militärischen Kräfte verändert und der Anstoß zu einem neuen Wettrüsten gegeben. Nachdem der deutsche Nationalsozialismus das deutsche Heer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht wieder aufgebaut hatte, war — seit Beginn 1935 — das alte Kräfteverhältnis in Europa über den Haufen geworfen. Das Bestehen einer riesigen, stark bewaffneten und mechanisierten Armee im Herzen Europas hat, in Verbindung mit der hemmungslosen Aggressivität des deutschen Faschismus, das Wettrüsten in einem nie dagewesenen Ausmaß verstärkt. Das faschistische Italien, das sich durch die Pläne einer Annexion Österreichs unmittelbar bedroht fühlt, hat eine Reihe aufeinanderfolgender Teilmobilisierungen durchgeführt, denen zufolge heute fast eine Million Mann unter Waffen stehen. England, dessen führende Kreise die deutschen Rüstungen unterstützen, Frankreich und alle anderen europäischen Länder haben die provozierenden Rüstungen Deutschlands mit einer Verstärkung ihrer militärischen Kräfte beantwortet.

Andererseits bringt es der technische Fortschritt selbst mit sich, daß die Armee sich in eine Massenarmee verwandelt, da die immer komplizierter werdende Bewaffnung eine Vermehrung der Bedienungsmannschaften erforderlich macht. Schließlich haben auch die Erfahrungen des Krieges 1914/1918 bewiesen, daß die Überlegenheit einer Armee in den entscheidenden Momenten in hohem Grade von der Stärke ihrer Reserven abhängt. Die riesigen modernen Armeen benötigen ebenso riesige Reserven.

Diese Betonung des Massencharakters der Armeen, die in den letzten bürgerlichen Kriegsdienstgesetzen zum Zweck der militärischen Ausbildung und Mobilisierung der gesamten Bevölkerung so deutlich zum Ausdruck kommt, vertieft den Widerspruch zwischen dem Massencharakter der bürgerlichen Armeen und jenen reaktionären Zielen, für die diese Armeen von der Bourgeoisie eingesetzt werden. Mit dem Anwachsen des Faschismus wächst auch dieser Widerspruch. Gerade mit Rücksicht auf diesen Umstand ist die Bourgeoisie, die auf den Massencharakter ihrer Armee nicht verzichten kann, bestrebt, die Armeen zu faschisieren, um der Gefahr von Soldatenmeutereien zu entgehen.

Die Faschisierung der Armee kommt in einer Reihe von Maßnahmen, insbesondere in der Organisierung einer speziellen Propaganda in der Armee selbst, zum Ausdruck.

Niemals noch wurde die chauvinistische Propaganda unter den Soldaten mit solcher Intensität und mit einem solchen Aufgebot der verschiedensten Mittel betrieben. Der Faschismus sucht durch seine Propaganda unter den Soldaten die Armee in einen Stützpunkt seiner Politik zu verwandeln. Zugleich wird in jeder Armee die Zahl der Elemente erhöht, die entweder infolge der ihnen gewährten Privilegien oder infolge ihrer ständigen Verbindung mit Militärorganisationen von der Bourgeoisie für besonders zuverlässig gehalten werden (Berufsheer).

In der deutschen Armee von 1914 (am Vorabend des Krieges) waren die ständigen Kader 145 064 Mann stark, das heißt sie betragen 18 Prozent der Gesamtstärke des Heeres. Im heutigen deutschen Reichsheer beläuft sich die Zahl dieser ständig in Militärdienst stehenden Personen auf 397 000 Mann, das heißt sie beträgt 30,3 Prozent der Gesamtstärke des Heeres.

In Italien und in anderen faschistischen Ländern stellen die militärischen faschistischen Formationen, die für die Zwecke des Bürgerkrieges geschaffen wurden, in ihren verschiedenen Formen Stützpunkte für die Faschisierung der Armee dar. Die höchsten Kommandostellen, die höheren Offiziere, Instrukteure und

bestimmte militärtechnische Truppen werden in den Armeen aller Länder zum Bollwerk des Faschismus.

In den Ländern der bürgerlichen Demokratie müssen wir diese Faschisierung des Heeres als eine der gefährlichsten Formen der konkreten Kriegsvorbereitung entlarven. Als Gegengewicht gegen diese Faschisierung sind wir verpflichtet, in unserem konsequenten und rückhaltlosen Kampf für den Frieden unsere antifaschistische Arbeit in die Armee zu tragen. Wir werden die Masse der Soldaten nicht den Faschisten überlassen. Jedes Eindringen des Faschismus in die Armee ist eine Bedrohung des Friedens. Jede wirksame Maßnahme gegen dieses Eindringen trägt zur Verteidigung der Sache des Friedens bei.

Die Faschisten tragen ihre arbeiterfeindliche, kriegshetzerische, chauvinistische Politik in die Reihen der Armee. Dies ist für die Arbeiterklasse um so mehr ein Grund, in den Ländern der bürgerlichen Demokratie die Demokratisierung der Armee durch Gewährung aller politischen Rechte an die Soldaten zu fordern. Wir fordern, daß jeder Soldat das Recht hat, seine Meinung über die Kriegspropaganda, die im Heer von den Faschisten betrieben wird, frei zu äußern, daß er die Möglichkeit hat, seinen Friedenswillen sowohl in der Armee als auch außerhalb der Armee zum Ausdruck zu bringen. Wir fordern die Gewährung aller politischen Rechte an die Soldaten, weil unserer Überzeugung nach die freie Willensäußerung der Soldaten die Kriegsabsichten der Bourgeoisie und des Faschismus zu erschweren vermag.

Aus dem gleichen Grund verlangen wir, daß die faschistischen Offiziere aus der Armee verjagt werden, daß die reaktionären Generalstäbe einer demokratischen, unter Beteiligung der Arbeiterorganisationen auszuübenden Kontrolle unterstellt werden.

Wir erheben diese Forderungen, um dort, wo der Faschismus nicht an der Macht ist, mit allen Mitteln seinen Vormarsch zu verhindern. Das erfordert an sich die Entwicklung unserer proletarischen Einheitsfront- und Volksfrontpolitik.

„Die revolutionäre Armee und die revolutionäre Regierung — das sind zwei Seiten derselben Medaille. Das sind zwei Institutionen, gleich not-

wendig zum Gelingen des Aufstandes und zur Festigung seiner Errungenschaften. Das sind zwei Losungen, die unbedingt aufgestellt und erläutert werden müssen, als die einzigen konsequenten revolutionären Losungen.“¹

Man kann nicht ernstlich von der Schaffung einer Regierung der Einheitsfront und der Volksfront sprechen, die dem Faschismus den Weg versperren soll, ohne gleichzeitig die Frage der Umwandlung des gegenwärtigen bürgerlichen Heeres in ein Volksheer zu stellen, das auf der Grundlage der engsten Verbindung mit dem Volke, auf der Beschränkung der Militärdienstzeit und auf Maßnahmen beruht, durch die alle Waffengattungen dem Volke zur Verfügung gestellt und die reaktionären Kader aus den Armeen und insbesondere aus dem höheren Kommandostab endgültig entfernt werden. Durch alle diese Maßnahmen wollen wir bloß einen der Stützpunkte des Faschismus zerstören und seine Kriegsvorbereitungen hemmen.

Diese Maßnahmen sind also im gegenwärtigen Moment außerordentlich nützlich und notwendig in den Ländern Europas, die von einem Überfall des deutschen Nationalsozialismus bedroht sind und in denen die Perspektive eines nationalen Befreiungskriegs real ist. In dieser Situation werden die kühnsten Maßnahmen zur Demokratisierung der Armee unbedingt notwendig. Der nationale Befreiungskrieg irgendeines kleinen Landes gegen den deutschen Nationalsozialismus kann nur dann siegreich enden, wenn die Armee dieses Landes vom revolutionären Geist durchdrungen sein wird.

Folglich besteht die Hauptaufgabe darin, eine Verbindung zwischen Armee und Volk herzustellen. Daher kämpfen wir für die Verteidigung aller Teilforderungen der Soldaten, Forderungen, die den Ausgangspunkt aller in letzter Zeit stattgefundenen Aktionen der Soldatenmassen in den bürgerlichen Armeen bilden.

In den faschistischen Ländern muß man alle Anstrengungen darauf richten, die kleinsten legalen und halblegalen Möglichkeiten, die das Volk und insbesondere die Arbeiterklasse mit der Masse der Soldaten verbinden, auszunutzen. Wir müssen in

¹ W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 8, S. 531, russ.

alle Massenorganisationen, die der Militarisierung der Jugend dienen, eindringen und in ihnen arbeiten.

Im Zusammenhang damit muß der Punkt der Thesen des VI. Kongresses, der besagt, daß die Kommunisten die Jungarbeiter nicht auffordern dürfen, den freiwilligen Organisationen, die sich mit der militärischen Ausbildung befassen, beizutreten, eine erweiterte Auslegung erfahren. In der gegenwärtigen Situation wäre es ein Fehler, in diese Organisationen, in allen den Ländern, wo sie einen Massencharakter angenommen haben, nicht einzutreten. Wir müssen in diese Organisationen eintreten, wir müssen in ihnen arbeiten.

Dieselbe Direktive allgemeiner Art müssen wir in bezug auf die Organisationen des Luftabwehrdienstes geben, wobei wir den von einigen kommunistischen Parteien begangenen Fehler eines Boykotts dieser Übungen zu korrigieren haben. Wir müssen die Gasmaske als eine Waffe wie jede andere betrachten. Die Arbeiter müssen die Handhabung auch dieser Waffe erlernen. Und wir müssen auf diesem Gebiete eine Reihe unmittelbarer Forderungen für die Massen aufstellen. Wir müssen zum Beispiel fordern, daß kein Unterschied besteht in der Qualität der Gasmasken, die sich die Reichen kaufen, und jener Gasmasken, die sich die Arbeiter kaufen können. Wir müssen fordern, daß Gasmasken bester Qualität unentgeltlich an die werktätige Bevölkerung verteilt werden. Wir müssen dagegen protestieren, daß nur in den Häusern der Reichen Gasunterstände gebaut werden usw. Unsere ganze Arbeit in dieser Richtung müssen wir mit der Propaganda und dem Kampf gegen den Krieg und für den Frieden verflechten.

Diese neue Art, an unsere Arbeit in der Armee als eine Massenarbeit heranzugehen, die einen bestimmten positiven Inhalt und das Ziel hat, in der Armee ein Gegengewicht gegen den Faschismus zu schaffen, ist die beste Voraussetzung zur praktischen Durchführung der bolschewistischen Linie im Augenblick des Kriegsausbruches. Die Kommunisten dürfen in diesem Augenblick die Massen nicht zum Boykott oder zur Kriegsdienstver-

weigerung aufrufen, sondern sie müssen in die Armee gehen und das Schwergewicht ihrer Arbeit dorthin verlegen. Angesichts der realen Kriegsgefahr, angesichts gewisser Fehler, die zum Beispiel von der Kommunistischen Partei Italiens begangen wurden, müssen wir hier diesen bolschewistischen Standpunkt wiederholen und unterstreichen. Wir sind keine Anarchisten. Boykott der Mobilmachung, Boykott der Armee, Sabotage in den Betrieben, Kriegsdienstverweigerungen usw., alles das sind nicht unsere Formen des Kampfes gegen den Krieg, da sie uns von den Massen trennen und lediglich der Bourgeoisie helfen können, über die kommunistische Avantgarde noch heftiger herzufallen.

X

Der Kampf für den Frieden und der Kampf für die Revolution

Genossen! Ich komme zum Schluß meines Referates.

Im Jahre 1907, auf dem Stuttgarter Kongreß der II. Internationale der Vorkriegszeit, wurde eine Resolution über den Kampf gegen den Krieg angenommen; diese Resolution gelangte mit einem von Lenin und Rosa Luxemburg eingebrachten Abänderungsantrag zur Annahme, der folgendermaßen lautet:

„Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, ist es die Pflicht (der sozialistischen Parteien. — E.), für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Kräften dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise zur Aufrüttelung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“¹

Wir, die wir die Fortsetzer alles dessen sind, was in der alten II. Internationale der Vorkriegszeit marxistisch und revolutionär war, nehmen den Wortlaut dieses Abänderungsantrages in die Resolution über den Kampf gegen den Krieg auf, die wir dem VII. Kongreß der Kommunistischen Internationale vorschlagen.

¹ „Internationaler Sozialistenkongreß zu Stuttgart“, Berlin 1907, S. 66.

Doch muß uns der wesentliche Unterschied klar sein, der zwischen der heutigen Lage und der Lage der Arbeiterbewegung zur Zeit des Stuttgarter Kongresses, als dieser Abänderungsantrag angenommen wurde, besteht. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß im Jahre 1907 der Reformismus und Zentrismus bereits die herrschenden Kräfte in der alten Vorkriegsinternationale waren, was den Zusammenbruch vom 4. August herbeiführen mußte, als sich die Führer der Sozialdemokratie fast ausnahmslos auf den Standpunkt der bürgerlichen Vaterlandsverteidigung stellten.

Nur eine einzige Partei — die bolschewistische Partei — war bestrebt, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krise auszunutzen, um die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen; sie stellte die Losung der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie auf und führte einen konsequenten Kampf zur Verwirklichung dieser Losung. Dieses Beispiel der bolschewistischen Partei werden wir selbst befolgen und die Arbeiterklasse aufrufen, das gleiche zu tun.

Welches ist aber die gegenwärtige Situation? Die kleine bolschewistische Partei von 1914 hat sich in die große ruhmvolle Partei verwandelt, die in der UdSSR an der Macht steht, die die führende Sektion der Kommunistischen Internationale geworden ist. Dank der siegreichen Aktion der bolschewistischen Partei, der Partei Lenins und Stalins, ist die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, in der der Sozialismus unwiderruflich gesiegt hat, mächtig und stark geworden. Die Kommunistische Internationale hat ihre Sektionen in allen großen kapitalistischen Ländern und in dem größten Teil der Kolonien. Alle Sektionen der Kommunistischen Internationale sind in den sechzehn Jahren ihres Kampfes gegen die Bourgeoisie, gegen die Sozialdemokratie, gegen den rechten und „linken“ Opportunismus gestählt worden. Der VII. Kongreß gibt ein einzig dastehendes Beispiel der ideologischen Geschlossenheit unserer Internationale. In einigen Ländern befinden sich unsere Sektionen bereits auf dem

Wege ihrer Umwandlung in wahrhaft bolschewistische Massenparteien.

Die Lehre von Lenin und Stalin über den Kampf gegen den imperialistischen Krieg wurde nicht nur in der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung aufs gründlichste studiert, sondern hat auch schon einige Male ihre praktische Anwendung in der Nachkriegszeit gefunden. Im Verlauf der Kriege, die in dieser Periode geführt wurden, haben viele unserer Parteien die Feuertaufe bestanden. Der Kampf, den unsere französischen und deutschen Genossen zur Zeit der Ruhrbesetzung führten, die heldenmütige Tätigkeit, die unsere japanische Partei während der Besetzung der Mandschurei durch Japan, während des Überfalls auf Schanghai entfaltet hat, sind Beispiele, die wir der Arbeiterklasse mit Stolz zeigen können. Schließlich hat unsere chinesische Partei bewiesen, daß sie nicht nur gegen den Krieg kämpfen kann, sondern auch einen revolutionären Krieg unter den schwierigsten Bedingungen zu organisieren und zu führen vermag.

Können wir auf Grund dieser Erfahrung behaupten, daß es im Falle eines Kriegsausbruches keinerlei Schwankungen, keinerlei Fehler in unseren Reihen geben wird? Es wäre unvernünftig, eine solche Schlußfolgerung zu ziehen, denn wir wissen, daß im Augenblick des Kriegsausbruches die Bourgeoisie mit allen Kräften bemüht sein wird, Einfluß auf die Arbeiterklasse zu gewinnen, und die kommunistische Vorhut auf eine Reihe der größten Schwierigkeiten stoßen wird. Was wir aber in der Tat behaupten können, ist, daß im Unterschied zu 1914 in allen Ländern nicht mehr einzelne Genossen, sondern eine festgefügte und disziplinierte Avantgarde der revolutionären Lehre des Marxismus-Leninismus treu bleiben und alle ihre Kräfte einsetzen wird, um diese Lehre, dem Vorbild der russischen Bolschewiki folgend, in die Tat umzusetzen. Dies ist die erste Tatsache, deren ganze Wichtigkeit die Bourgeoisie sehr bald einsehen wird.

Aber die Lage der Bourgeoisie selbst ist heute, an der Schwelle des zweiten Turnus von Revolutionen und Kriegen, grundlegend

verschieden von der Lage des Jahres 1914. Damals war die Herrschaft der herrschenden Klassen noch so stabil, daß die Bourgeoisie überall mit den Methoden der parlamentarischen Demokratie regieren konnte. Heute ist die kapitalistische Welt durch die seit zehn Jahren währende allgemeine Krise und durch die Jahre der Weltwirtschaftskrise dermaßen erschüttert, daß in allen kapitalistischen Staaten die größte Unsicherheit herrscht. Die faschistische Diktatur, zu der die Bourgeoisie zwecks Festigung ihrer Macht Zuflucht nimmt, verschärft alle Widersprüche des Kapitalismus und führt zur äußersten Zuspitzung des Klassenkampfes in allen Ländern. Der Krieg kann gerade in dem Augenblick ausbrechen, da die Unzufriedenheit der Massen mit dem kapitalistischen System allgemein wird und bis weit in die Mittelschichten reicht, in einem Augenblick, da „im Bewußtsein der Massen die Idee des Sturmes heranreift“, in einem Augenblick, da das Beispiel der UdSSR das ständig anwachsende Ansehen des Sozialismus in einem nie dagewesenen Maße steigert. In Asien, in Afrika, in Südamerika grollt schon der Donner der Aufstände der Kolonialvölker.

Was für ein Krieg wird aber der neue Krieg sein? Führende Militärlaute, Gelehrte und Schriftsteller haben versucht, alle Schrecken des mechanisierten, des chemischen und bakteriologischen Krieges zu schildern. Wir wollen keine Prophezeiungen anstellen, weil die sensationellsten Entdeckungen geheimgehalten werden, und weil es schwer ist, sich vorzustellen, wie weit die Barbarei der Kapitalisten gehen wird. Die „kleinen“ Kriege, die in den letzten Jahren in Südamerika zwischen den Vasallenstaaten Englands und Amerikas geführt wurden, haben in dieser Hinsicht ein schreckenerregendes Beispiel geliefert. Paraguay hat der Krieg, bei einer Einwohnerzahl von einer Million, 50 000 Tote gekostet; Bolivien, bei einer Einwohnerzahl von dreieinhalb Millionen, 70 000 Tote. Das sind erschreckende Zahlen im Vergleich zu den entsprechenden Verlusten der kapitalistischen Großmächte während des Weltkrieges. Der Krieg dieser kleinen Staaten wurde beendet, weil seine Schrecken so groß waren, daß

die gesamte Bevölkerung sich erhob, um ihm ein Ende zu machen. Und hierbei handelt es sich ja nur um einen „kleinen“ Krieg.

Wir können nicht voraussehen, was vor sich gehen wird, wenn die vervollkommensten Zerstörungsmittel in Massendimensionen eingesetzt sein werden. Wir wissen nur das eine, daß der nächste Krieg ein allgemeiner Krieg aller Länder sein wird, in dem der Unterschied zwischen Front und Hinterland verschwinden wird, daß es ein Krieg sein wird, der all das zerstört wird, was die Grundlage des Lebens einer modernen kultivierten Nation bildet. Der nächste Krieg wird ein Krieg gegen die Arbeiter sein, gegen die Frauen und Kinder, es wird ein Vernichtungskrieg sein. Es wird ein faschistischer Krieg sein.

Erst zwei bis drei Jahre nach Beginn des letzten Weltkrieges begannen die Massenaufstände der Soldaten an der Front und der Bevölkerung im Hinterlande. Mögen die Herren Bourgeois uns nicht zürnen, wenn dieses Mal die Fristen bedeutend kürzer sein werden, und wir wissen, daß wir der gesamten Menschheit den größten Dienst erweisen werden, wenn wir diese Fristen möglichst abkürzen. Die objektivste Untersuchung der internationalen Situation und der Massenbewegung und ihrer Perspektiven führt uns unvermeidlich zu der Schlußfolgerung, daß der Beginn des Krieges für alle kapitalistischen Länder das Einsetzen der revolutionären Krise bedeuten wird. Während dieser Krise werden wir an der Spitze der Massen mit allen Kräften für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie kämpfen, wir werden kämpfen für die Revolution und die Eroberung der Macht.

Aber eine solche Perspektive, Genossen, bedeutet noch nicht, daß wir eine leichte Aufgabe zu erfüllen haben.

„Der Sieg der Revolution kommt nie von selbst. Man muß ihn vorbereiten und erkämpfen. Ihn vorbereiten und erkämpfen kann aber nur eine starke proletarische revolutionäre Partei.“¹

¹ J. W. Stalin, Werke, Bd. 13, S. 266.

Diese Worte des Führers des internationalen Proletariats, des Genossen Stalin, erhalten eine besonders tiefe Bedeutung heute, da wir von unseren Aufgaben im Falle des Ausbruchs eines neuen Weltkrieges sprechen.

Die Schwierigkeiten, auf die wir jetzt in unserer Arbeit stoßen, sind geringfügig, verglichen mit jenen, die uns der Kampf gegen die Bourgeoisie unter den Bedingungen eines Krieges bringen wird.

Womit endete der grandiose Aufstand der französischen Soldaten nach dem Gemetzel am Chemin des Dames? Womit endete die Niederlage und Auflösung der italienischen Armee bei Caporetto im Jahre 1917? Die Niederlage der Bourgeoisie und selbst die Auflösung der bürgerlichen Armee ist noch nicht der Sieg der Revolution. Die Bolschewiki haben es nur deshalb vermocht, die Niederlage der Bourgeoisie und die Auflösung der zaristischen Armee in den Sieg der Revolution zu verwandeln, weil sie mit den Massen der Soldaten und des Volkes verbunden waren, weil ihre politische Linie die tiefsten Bestrebungen dieser Massen zum Ausdruck brachte.

Nur die Bolschewiki haben sich als fähig erwiesen, die Aufgabe zu erfüllen, die Massen im Augenblick der äußersten Anspannung aller Klassengegensätze zu führen.

Und hier möchte ich zu der Frage zurückkehren, von der ich ausgegangen bin. Im vergangenen Jahrhundert, ungefähr bis zu den neunziger Jahren, als die Arbeiterbewegung unter der unmittelbaren Führung von Marx und Engels stand, hatte die Arbeiterklasse Stellung zu nehmen zu dem Problem des Krieges unter Bedingungen, da die Bourgeoisie in einer Reihe von Ländern noch eine fortschrittliche Rolle spielte, die mit der Entwicklung der bürgerlich-demokratischen Revolution verbunden war. Gerade angesichts dieser Verhältnisse haben Marx und Engels für jeden einzelnen Fall, entsprechend dem jeweilig gegebenen Krieg, ihre Stellungnahme festgelegt.

Mit dem Beginn der Periode des Imperialismus hat die Bourgeoisie diese fortschrittliche Rolle ausgespielt, und die Kriege

der Bourgeoisie ändern ihren Charakter, verwandeln sich in imperialistische Kriege. Alle, die diese Änderung und diese Umwandlung nicht begriffen, begingen sehr schwere Fehler und Verbrechen gegenüber der Arbeiterklasse.

Das Bestehen der Sowjetunion ist ein neuer Faktor von welt-historischer Bedeutung, der den Charakter der ganzen heutigen Entwicklungsperiode grundlegend verändert. Unsere ganze Taktik im Kriegsfall muß in Berücksichtigung des Vorhandenseins dieses Faktors bestimmt werden. Bereits die Thesen des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale haben festgelegt, daß im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion die Losung der Verbrüderung ersetzt werden muß durch die Losung des Übergangs auf die Seite der Roten Armee. In den Thesen des VI. Weltkongresses ist gesagt, daß im Falle eines imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion die Taktik

„in der Wahl verschiedener Kampfmittel nicht nur von den Interessen des Klassenkampfes im eigenen Lande, sondern auch durch die Interessen des Krieges an der Front bestimmt ist, der ein Klassenkrieg der Bourgeoisie gegen den proletarischen Staat ist“¹.

In der Resolution, die wir dem VII. Kongreß vorlegen, präzisieren wir diese Direktive noch genauer, indem wir sagen, daß *im Falle eines konterrevolutionären Krieges gegen die Sowjetunion die Kommunisten alle Werktätigen aufrufen sollen, mit allen Mitteln und um jeden Preis den Sieg der Roten Armee über die Armeen der Imperialisten herbeiführen zu helfen.*

Ich glaube, daß diese Direktive genügend klar ist: sie entspricht der Gesinnung von Millionen von Werktätigen. Und wenn uns jemand fragt, was diese Direktive bedeutet und wie wir in den verschiedenen konkreten Fällen des Krieges vorgehen werden, können wir eine Antwort geben: wir werden in jedem gegebenen Fall als Marxisten handeln, als Bolschewiki — mit anderen Worten, wir werden mit einer genauen Einschätzung der konkreten Situation, des Charakters des einsetzenden Krieges,

¹ Protokoll des VI. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale, Bd. IV, Hamburg-Berlin 1929, S. 127.

des Kräfteverhältnisses der Klassen in jedem gegebenen Moment, sowie des Ausmaßes unserer Kräfte und der Kräfte unserer Gegner beginnen, und auf Grund dieser genauen Einschätzung der Situation werden wir unsere unmittelbare Perspektive und die konkreten Formen unserer Arbeit festlegen. Wir werden niemals außer acht lassen, daß eine der Haupteigenschaften eines Bolschewiks darin besteht, größte Prinzipientreue mit größter Manövrierfähigkeit und größter Elastizität zu verbinden.

Nehmt das Beispiel, das unsere Genossen von der chinesischen Roten Armee gegeben haben. Durch die Attacke der reaktionären Truppen in eine Lage versetzt, die aussichtslos schien, haben sie es vermocht, durch die vorübergehende Aufgabe der Provinzen, die zu halten sie nicht mehr in der Lage waren, den Kampf in andere Gebiete zu verlegen, mit dem Resultat, daß sie viel umfassendere und festere Positionen eroberten, als sie früher hatten. An diesem heroischen dreitausend Kilometer langen Marsch der chinesischen Roten Armee durch die Provinzen Zentralchinas ist nicht nur der Opfermut ihrer Teilnehmer bewundernswert, sondern auch die hervorragende politische Reife und Elastizität des Manövers. Nur eine in bolschewistischem Geist erzogene Partei konnte sich die Aufgabe eines so wahrhaft leninistischen Manövers stellen und es auch durchführen. Mögen unsere Parteien im Verlauf des Krieges ebensolche bolschewistische Fähigkeiten an den Tag legen! Mögen unsere Parteien schon jetzt daran arbeiten, um sich diese Eigenschaften zu erwerben. Gerade von diesem Standpunkt aus sollen sie sich über ihre Schwächen klarwerden und sie einer Kritik unterziehen.

Ich möchte beispielsweise unsern Genossen von der Kommunistischen Partei Deutschlands sagen: seid ihr genügend mit den Massen der Jungarbeiter verbunden, die der deutsche Faschismus als Kanonenfutter verwenden will? Nein, ihr habt weder zu diesen Massen der Jungarbeiter eine genügend enge Verbindung noch zu den Arbeitern eurer Rüstungsbetriebe, noch zu den Bauern des flachen Landes; ihr könnt nicht dessen gewiß sein, daß die Massen bei Ausbruch des Krieges den Weg Liebknechts und

Rosas gehen werden, den ihr ihnen weist. Ihr müßt eine große und harte, wahrhaft bolschewistische Arbeit leisten, um diese Massen dem Einfluß des Chauvinismus zu entreißen.

Unseren spanischen Genossen möchte ich folgendes sagen: wir haben euch Beifall gezollt, weil wir wissen, daß eure Kämpfer sich mutig auf den Barrikaden geschlagen haben. Aber vielleicht würdet ihr allen Parteien der Kommunistischen Internationale und unserm Kongreß einen besseren Dienst geleistet haben, wenn ihr, die ihr vor kurzem im Feuer des Bürgerkrieges standet, die Haltung eurer Organisationen in den Tagen der Straßenkämpfe einer ernsten Kritik unterzogen hättet. Ihr wäret vielleicht dann zu dem Schluß gekommen, daß eure Organisationen nicht auf der Höhe der von Marx und Lenin über den Aufstand gegebenen Lehren gewesen sind, da sie es nicht verstanden haben, daß es nicht nur darum geht, auf den Barrikaden als Helden zu sterben, sondern den Kampf der Massen in seinem ganzen Ausmaß zu leiten, niemals die Initiative zu verlieren und den schwankenden Elementen, die gleich bei den ersten auftauchenden Schwierigkeiten nur kapitulieren können, die Führung zu entreißen. Wenn ihr eure Aktionen während der Straßenkämpfe einer harten Kritik unterzogen hättet, so hättet ihr es den Genossen der anderen Länder wesentlich erleichtert, zu verstehen, wie groß die Schwierigkeiten bei der Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie sind, wie groß die Schwierigkeiten bei der Erfüllung der Aufgaben sind, die der Kommunistischen Partei im Verlaufe des Bürgerkrieges zufallen.

Und ebenso möchte ich unseren Genossen von der Kommunistischen Partei Frankreichs sagen: ihr habt es mit eurer kühnen Wendung in der Taktik verstanden, in eurem Lande unsere Fahne hoch zu erheben. Das erlegt euch eine große Verantwortung auf, sowohl uns als auch den Massen gegenüber. Der Klassenkampf geht weiter; man muß den Aufgaben gewachsen sein, vor die uns die Geschichte stellt. Im Kriegsfall werden diese Aufgaben für euch die allerschwersten, die allerkompliziertesten

sein. Ihr habt solche revolutionären Traditionen wie das Beispiel der Jakobiner von 1793, von Robespierre und Carnot, die gleichzeitig den Bürgerkrieg im Innern des Landes zu führen und den Überfall der Reaktion auf die Grenzen Frankreichs abzuwehren wußten. Ihr habt die revolutionären Traditionen der Pariser Kommune, die das Banner der Verteidigung des Landes zu erheben vermochte, das sie zu dem Banner der Verteidigung der Revolution machte. Aber wir wollen auf dem von der Kommune gewiesenen Weg nicht mehr geschlagen werden, wir wollen siegen! Und dazu brauchen wir die Unterstützung der Massen der Arbeiter und Bauern und des Kleinbürgertums, des gesamten französischen Volkes...

Ich möchte allen Genossen aus allen hier vertretenen kommunistischen Parteien sagen:

Der Krieg wird eine politisch sehr schwierige Angelegenheit sein, aber gleichzeitig wird er in bezug auf die Verhältnisse, unter denen es zu kämpfen und sich zu schlagen gilt, eine sehr einfache und konkrete Sache sein. Enthusiasmus allein — das wird zuwenig sein. Es wird vielleicht nicht einmal geschriebene Resolutionen geben. Es wird den Betrieb, die Schützengräben geben, wo man die schwierigsten Probleme ohne Schwanken zu entscheiden haben wird, weil jedes Schwanken uns teuer zu stehen kommen könnte. Es ist also notwendig, daß wir schon heute alle unsere Parteien, alle Organisationen, alle Kader, jedes Parteimitglied im Geiste der höchsten Initiative und der persönlichen Verantwortung erziehen. Und das kann nur durch die umfassendste ideologische Schulung und die engste Verbindung mit den Massen erreicht werden.

Wir sind heute eine große Armee, die für den Frieden kämpft. Wie lange wir in der Lage sein werden, unseren Kampf für den Frieden fortzusetzen, das können weder wir noch sonst jemand voraussehen. Vielleicht noch ein Jahr, vielleicht länger, vielleicht einige Monate. Es gilt, in jedem Augenblick bereit zu sein.